Abhandlung
von dem
Gebrauche der Alten,
fürnehmlich der
Griechen und Römer,
ihre Geliebte
zu ſchlagen.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt
und mit einigen Anmerkungen vermehret.

Irae noſtros abundet amor.
OVID. *Heroid. ep. VI.*

Berlin, bey Friedr. Wilh. Birnſtiel. 1766.

1203.

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Primus amor furor est, est noxia flamma secundus,
Tertius a vera, sed ratione, venit.

Universitäts-
Bibliothek
München

Vorbericht des Verfassers wegen der Gelegenheit zu dieser Abhandlung.

Der Gesellschaft war hinterbracht worden, wie die Wahl der Abhandlungen, wel-

che in dem erſten Bande derſelben *) anzutreffen ſind, ſo wenig bey Hofleuten,

*) Der vollſtändige Titel dieſer beſonderen und in Deutſchland wenig bekannten Schrift, iſt: Memoires de l'Académie des Sciences, Inſcriptions, belles Lettres, beaux Arts &c. Nouvellement etablié a Troyes en Champagne, T. I. II. A Troyes chez le Libraire de l'Académie. Et ſe trouve à Paris, MDCCLVI. 8vo. Aus denen in dieſen Memoires abgehandelten Mate-

leuten, als bey dem Frauenzimmer Beyfall gefunden hätte. Dahero

Materien und der Art der Ausführung derſelben, ſcheinet es nicht undeutlich, daß die ganze Schrift eine Satyre auf gewiſſe Akademien der Wiſſenſchaften ſeyn ſolle, und daß es mit einer ſolchen Akademie zu Troyes eine bloße Erdichtung ſey; ob ſchon es im Avertiſſement gleich nach dem Titelblatt heißt, daß ſie bis im Anfang des 1745ſten Jahre beſtanden habe. Erſteres vermuthen auch die

trug ſie einem durch ſein galantes Weſen ſonſt ſchon bekanntem Mitgliede

die Verfaſſer des *Journal encyclopedique T. III. P. II.* woſelbſt man a. d. 58: 66. S. einen Auszug aus dieſen Memoires findet. Von dem Verfaſſer derſelben ſind mir zwey, **Andre le Fevre** und **Grosley**, Advocaten zu Troyes, bekannt geworden; welche der berühmte Herr **Formey** in der von ihm vermehrt und verbeſſert herausgegebenen Schrift: *La France litteraire*,

gliede der Akademie auf, aus den Alterthümern eine Materie hervor zu

 ſuchen,

tenaire, ou Dictionnaire des auteurs François vivans. A Berlin, 1757. 8vo. a. d. 177. und 188. S. nennet. Vermuthlich iſt der letztere derſelbe, welcher unter dem Nahmen zweyer Schweden die *Observations de deux Gentilshommes Suedois ſur l'Italie, & ſur les Italiens.* 1765. 12mo herausgegeben hat, deren Verfaſſer, in den Greifswaldiſchen neuen critiſchen Nach-

ſuchen, die geſchickt ſey, uns mit dem liebens:würdigſten Theile unter den

Nachrichten vom 1766ſten Jahre im 22ſten St. a. d. 173. S. Groſley von Troyes genannt wird. Uebrigens erinnere ich, daß gegenwärtige ſehr curieuſe Abhandlung, deſſen Ueberſetzung hier mit einigen neuen Anmerkungen geliefert wird, in dem 2ten B. gedachter *Memoires* a. d. 40:145. S. ſtehe, und den Titel habe: *Diſſertation ſur l'Uſage de battre ſa Maitreſſe*, auch

den Menſchen wieder auszuſöhnen. Dieſer ſchlug eine Abhandlung von

 dem

auch daß ſie aus eigenen Schriften vom mediciniſchen Gebrauch der Schläge, dahin insbeſondere Georg Gottl. Richters *Diſſert. de medicina flagoſa*, Georg Frank von Frankenau *Diſſert. de alapis ſ. colaphis*, Sam. Stryck *Diſſ. de alapa* gehören, und aus denen von dem Nutzen der Schläge bey Liebeswerken, als: Thom. Bartholins, Johann Heinr.

dem Gebrauche, seine Geliebte (Maitresse) zu schlagen, vor. Sie fan-

Heinr. Meiboms und Heinr. Meiboms zusammengebrachten Briefen *de usu flagrorum in re medica & venerea, lumborumque & renum officio* (daher schon der heil. Hieronymus gesagt: *Diaboli virtus in lumbis est*) auch Hieron. Bruckners Abhandlung *de abortio propter coitum, flagris, provocandum*, in Dessen *Decisionib. matrimonial.* im

24sten

fanden diesen Vorschlag unvergleichlich und er wurde von der Gesellschaft einstimmig genehmiget. Der Verfasser hat auch in der bald folgenden Abhandlung diesen unsern Endzweck auf eine ganz ausnehmende Art zu erreichen gewußt; so daß wir zu behaupten uns unterfangen, daß er durch die Art, wie von ihm,

24sten Cap. sehr hätte vermehret, und erläutert werden können.

ihm, dieſe Materie ausgeführet worden, dem Stücke ſelbſt einen neuen Werth zugezogen. Materiem ſuperat opus.

Nach-

Nachricht des Verfassers wegen der nachfolgenden Abhandlung selbst.

Die nachstehende Abhandlung hat zum Gegenstand den Gebrauch, seine Geliebte zu schlagen, nicht aber dieselbe umzubrin-

bringen. Man hat dahero in dieſer Abhandlung weder des Dimas erwehnet, welcher zu Epheſus ſeine Geliebte zu Tode gepräugelt, noch des Octavius Sagitta, welcher, nachdem er zuvor bey der Pontia geſchlafen hatte, dieſelbe mit einem Dolch erſtach, weil ſie ihn zu heyrathen ſich weigerte, auch nicht deszenigen, was die Römer das Vergnügen der Ermordung nannten: eine Grauſamkeit, welche nach der Meynung des Abts von St. Real, dieſes zum Bewegungsgrunde hatte, ſich dadurch zu verſichern, daß man in dem Beſitz der Perſon, welche man geliebet,

Lucian. Tacitus &c. de Amicit.

Tacit. Annal. Lib. 15. c. 44.

S. Real T. 2. Reflex. sur les Femmes.

bet, keinen Nachfolger zu befürchten hätte.

Man verdammet zwar keinesweges dieſe verſchiedene Arten des Betragens, weil ſelbige in der Liebe ihren Urſprung haben; indeſſen will man doch eben nicht anrathen, ſolchem Verfahren zu folgen. In gegenwärtiger Abhandlung hat man ſich vorgenommen, nur Beyſpiele eines Gebrauchs anzuführen, und zwar ſolche, welche die Schranken nicht überſchreiten. Man hat alle Unterſuchungen, welche den Faden der Abhandlung hätten unterbrechen, oder die Aufmerkſamkeit des Leſers verhindern kön-

können, wenn sie in den Text gesetzt worden wären, in Anmerkungen gebracht. Wollen Gelehrte diese lesen; so finden sie solche am Ende der Abhandlung *).

*) Um mehrerer Deutlichkeit und Bequemlichkeit willen sind sie hier gleich unter dem Text gebracht worden.

Abhandlung

von dem Gebrauch ſeine Geliebte zu ſchlagen.

. . . . *Irae miſtus abundat amor.*
Ovid. Heroid. Hypſip. Jaſon.

Die natürlichſte Würkung einer zärtlichen Empfindung beſtehet darin, daß man dasjenige, was man liebet, ſchlage. Ein Schüler des Socrates beym Ariſtophanes ſaget: Lieben und Schlagen iſt

Ariſtoph. nub. act. 3. ſc. 4.

A einer-

einerley [1]). Die alten Könige derer Parther ließen auch diejenigen von ihren Hofbedienten, welche

Anmerkungen und Erläuterungen.

Ordinis hæc virtus erit, & Venus, aut ego fallor,
Vt iam nunc dicat, iam nunc debentia dici,
Pleraque differat & præsens in tempus omittat.

HORAT. art. poet.

[1]) Es iſt hier die Frage von einem Sohne, welcher ſeinen Vater ſchläget. Iſt es nicht an dem, ſagte der Sohn zum Vater, daß ihr mich ſchluget, da ich noch ein Kind war? Allerdings antwortete der Vater, denn ich liebete dich, und wolte dein Beſtes. Wohlan, ſagte der Sohn, da es recht iſt, daß ich euch liebe, ſo

Ariſtoph. nub. act. 3. ſc. 4.

che ſie ihrer Gunſt würdig achteten, ſehr mit Ruthen zerhauen [2]), und zu Lacedämon war ein Altar, bey

Athen. Deipn. l. 4. p. 172.

ſo iſt es auch recht, daß ich euch ſchlage, weil Lieben und Schlagen einerley iſt: τοῦτ' ἐστὶν τὸ τύπτειν. Hierauf beziehet ſich denn auch das ſo ſehr bekannte Sprüchwort: **Wer zärtlich liebet, züchtiget auch gerne.** *Qui bene amat, bene caſtigat.*

[2]) Dieſes gieng nach dem Bericht des **Poſidonius**, welcher von dem **Athenäus** angeführet wird, folgendergeſtalt zu: Wenn der König ſeinen Freund zum Eſſen bat ὁ δὲ καλούμενος φίλος, ſo ließ er ihn nicht an der Tafel ſitzen, ſondern er warf ihm einige Stücke Speiſen auf die Erde, wie man einem Hunde zu thun pfleget. Von Zeit zu Zeit ließ er ihn mit Ruthen zerhauen, wenn dieſes vorbey war, warf ſich der Freund, ſo blu-

tig

Athen. l. c. lib. 13. p. 559.

welchem sich die Jugend beyderley Geschlechts jährlich versammlete. Wenn selbige nun beysammen war, so ohrfeigten die unverheyratheten Mägdgens die Jünglinge, um bey diesen dadurch den Trieb zu erregen, sich zu verheyrathen.

Die Liebe, ein Trieb, mit welcher nichts in Vergleichung zu setzen, was unsere Seele rühren kan, die Liebe sage ich, solte dieselbe wohl von einem geringeren Grade der Feinheit seyn, als die Zärtlichkeit zwischen Vater und Sohn, davon der Poet hat reden wollen; als die zärtliche Freundschaft, welche von den

tig wie er war, demjenigen zu Füßen, der ihn gepeitschet hatte, und bedankte sich gegen denselben, gleich als hätte derselbe ihm eine noch so große Gnade erwiesen.

den Parthiſchen Königen ausgeübet wurde, ja als der an ſich vernünftige, aber auch eben daher kalte Trieb, uns, durch Geſetzmäßige Umarmungen, fortzupflanzen [3])?

3) **Montaigne** nennet die rechtmäßige Ehen, ein gemeines und ſchlechtes Vergnügen. Der Kaiſer **Aelius Verus**, welcher ein Herr von Verſtand und guten Geſchmack war, dachte hiebey eben ſo, wie **Montaigne**. Denn als ſeine Gemahlin ihm wegen ſeiner Untreue einige Vorwürfe machen wolte; ſagte er zu ihr: Laſſen Sie mich mit andern mich vergnügen; der Namen einer Gemahlin iſt zwar ehrwürdig, allein es iſt kein Namen, der ſich für die Wolluſt ſchicket. *Patere me per alias exercere cupiditates meas; uxor enim dignitatis nomen eſt, non voluptatis.* *Eſſais l. 3. c. 5.* *Spartian. in Ael. Ver.*

Ein ſolcher Satz läſſet ſich nicht behaupten.

Inzwiſchen verdammet man aus einer Unbedachtſamkeit, welche jedoch in der Welt ſchon mehr, als zu gemein geworden iſt, beſtändig die Liebhaber, welche ihre Geliebten ſchlagen, gleich als ob dieſes Betragen wider alle Regel ſey, und die Liebhaber hierin nicht dem Ruf der Natur und der Liebe folgeten.

In gegenwärtiger Abhandlung, welche ich die Ehre habe Ihnen zu überreichen, und in drey Abſchnitte getheilet werden wird, habe ich mir vorgenommen, dieſe irrige Meynung zu widerlegen.

In dem erſten Abſchnitte werde ich zeigen, daß es dem Wohlſtande gemäß ſey, dasjenige zu ſchlagen, was man liebet, und daß außer-

auſſerdem nichts ſo gute Würkungen hervorbringen könne.

In dem zweyten werde ich ausführen, daß die Griechen ſowol als die Römer ihre Geliebte geſchlagen haben, und

In dem dritten werde ich darthun, daß man allererſt in denen aufgeklärten Zeiten die Geliebten geſchlagen habe.

Erſter Abſchnitt.

Es iſt der Wohlanſtändigkeit gemäß, daß man dasjenige ſchläget, was man liebet, und nichts vermag beſſere Würkungen hervor zu bringen.

Man muß einen groſſen Unterſchied machen, unter das, was in Abſicht auf die Welt für

einen Wohlſtand angeſehen wird, und unter das, was in Betracht der Liebe, als Wohlſtand genennet werden kann. Das, welches man hier durch den Wohlſtand verſtehet, iſt nichts anders, als die Art ſo zu ſeyn, wie es eines jeglichen Menſchen Umſtänden am bequemſten (vortheilhafteſten) iſt *). Wie gut

*) Dieſes iſt eine ſo ausgemachte Wahrheit, daß man ſo gar unendlich vielen Unterſchied bey demjenigen machen muß, welches in Abſicht auf die Welt für eine Wohlanſtändigkeit ausgegeben werden mag. Es iſt durchaus nicht einerley bey dem Greiſe und dem jungen Menſchen, bey einem vom Soldatenſtande und einem Geiſtlichen, bey einem artigen Frauenzimmer und einem ſolchen, ſo in keine Betrachtung kommt. Wie ſehr muß nun nicht die Wohlanſtändigkeit bey

jener

gut es nun einem Menſchen, der nicht verliebt iſt, anſtehet, wenn

zwey ſo entgegen geſetzten Verhältniſſen, als Gleichgültigkeit und Liebe ſind, verſchieden ſeyn; gewiß ſo ſehr als der Himmel von der Erde entfernt iſt,

ἔστιν ὁμοῦ τε καὶ οὐ γαίης — *Heſiod. Theogon. v. 720.*

daß ich mich der Ausdrücke des Heſiodus bedienе. Ein verliebter Menſch iſt nicht mehr, wie ein anderer Sterblicher zu betrachten. Er iſt vielmehr, wie Plutarchus ſaget, ein begeiſterter Menſch. *Plutarch. Erotic. p. 749.* Sobald die Liebe ſich von ihm Meiſter gemachet hat, (ſpricht Plutarch) ſo erkennet er nicht mehr, weder Verwandte noch Freunde, weder Geſetze, noch Obrigkeitliche Perſonen, noch Könige; er achtet und ſchätzet nichts. Das einzige, was er fürchtet, iſt dieſes, daß er demjenigen, was er liebet, etwa miſfallen möchte. *Ibid. p. 762.*

er jederzeit eine gleichgültige Seele zu behalten, und besonders das Frauenzimmer hoch zu achten bemühet ist; so übel würde doch diese Gleichgültigkeit der Seele, und diese Hochachtung bey einem Liebhaber angebracht seyn.

Verwirrung, Unruhe, Wuth, Jachzorn [5]), das sind Eigenschaften,

[5]) Außer diesen Eigenschaften, welche bey einem Liebhaber den Wohlstand ausmachen, erzählet Plautus deren noch mehrere; z. E. Schlaflosigkeit, ein melancholisches Gemüth, Irthum, Schrecken, Flucht, Tumheit, Verwegenheit, Unbedachtsamkeit, Frechheit, Muthwillen ꝛc.

Sed amori accedunt etiam quæ dici nolunt:
Insomnia, aerumna, error terrorque & fuga;
Ineptia, stultitiaque adeo, & temeritas,
Incogitantia, excors, immodestia
Petulantia, cupiditas & malevolentia &c.

Plaut. Mercat. Prolog. v. 74.

Ca-

ten, welche ſich für ſeine Seele ſchicken. Je mehr ein Liebhaber aus-

Catullus hat den Urſprung aller dieſer wider einander laufenden Dinge in dem Gemälde, welches er von ſeinem Herzen machet, ganz wohl entwickelt. Er ſaget: ich liebe und ich haſſe, ihr verlanget von mir zu wiſſen, wie dieſes zugehet; ich weiß es ſelber nicht, dem ohnerachtet aber empfinde ich es doch.

Odi & amo; quare id faciam fortaſſe requiris?
Neſcio; ſed fieri ſentio, &c. Catull. Ep. 85.

Eben dieſes hat auch den **Seneca**, den Weltweiſen vermocht, zu behaupten, daß die Liebe und der Haß, nach ihren Würkungen, faſt einerley wären: *fere idem itaque exitus eſt odii & amoris.* Ich hätte bey nahe vergeſſen, von einer, bey dem Lieben, ſehr weſentlichen Eigenſchaft zu reden, welche darin beſtehet, daß Senec. de Benefic. c. 25.

ausschweifet, desto mehr besitzt er von dem wesentlichen seines Zustandes, und desto mehr Ansprüche erwirbt er sich um zu gefallen. Welche Frau, die nur irgend etwas zärtlich ist, könnte von einer solchen Verehrung wohl gerühret werden, woben die Vernunft den Vorsitz haben wolte *)? Dieserwegen hat

daß man viel reden muß. **Catullus** druckt sich hiebey sehr artig aus, wenn er saget:

Si linguam clausa tenet in ore,
Fruitur procimes amavis omnes:
Verbosa gaudet Venus loquela.

Catull. Ep. 52.

*) Das Frauenzimmer ist sehr wohl zufrieden, daß jedermann bey dem Anblick ihrer Liebhaber mit dem **Telemach** in der **Odyssea** sagen könne: Warlich hier wohnet Gott.

Odyss. l. 19. Η μαλα τις θεος ενθαδ'.

hat man auch ſchon in denen alten Zeiten behauptet, daß es ſo gar denen Göttern nicht frey ſtünde, zu gleicher Zeit verliebt und auch weiſe zu ſeyn. Und eben dieſes hat auch den Verfaſſer der moraliſchen Betrachtungen, der das menſchliche Herz und den Lauf der Welt gar wohl kannte, dahin gebracht, zu behaupten, daß ein rechtſchaffener Mann zwar nicht albern, aber doch bis zur Narrheit verliebt ſeyn könne.

Publ. Syri fragm. Reflex. moral. n. 513.

So ſehr nothwendig bey einer verliebten Seele die Thorheit iſt, eben ſo nothwendig iſt auch in dem Betragen die Hintanſetzung der Ehrerbietung [*]). Ich werde mich da-

*) Wenn man einer Perſon gefällt; ſo iſt es unvermeidlich, daß die Ehrerbietung bey Seite geſetzet werde. Ein anderes iſt

dabey nicht aufhalten, erſt zu beweiſen, wie angenehm es ſey, hierin zu fehlen. Denn welcher Menſch kann wohl ſo unglücklich ſeyn, hievon niemals etwas empfunden zu haben! Will man aber auch dieſe Sache in ihrem Grunde betrachten, warum ſolte wohl ein Liebhaber ſeine Geliebte mit Ehrfurcht begegnen? Denn kan die Liebe den Scepter und Schäferſtab einander gleich machen, wie ein jeder eingeſtehen wird, um wie viel mehr muß ſie nicht dieſen kleinen Unterſchied, wel-

iſt zu ſagen, wenn man nicht gefält; ein Frauenzimmer erlaubet ſodenn nicht einmahl, daß man ſie umarme, ſolte ihr dieſes auch nur im Traume etwa ſo vorkommen. Wir ſehen dieſes bey dem **Theocrit.**

Idyll. 29. Μὴ τὸ γέ μευ κάτης τὸ καλὸν στόμα, μηδ' ἐς ὀπώπεις,

welchen nur die Höflichkeit zwischen die beyden Geschlechter eingeführet hat [a]), unterdrücken können.

Sonst

[a]) Dieser Unterschied ist nicht in dem Gesetz der Natur gegründet; vielmehr muß man das Gegentheil behaupten. Es ist jedermann bekannt, daß eine Frauensperson dem Manne zum Besten erschaffen, und daß ihr mehr denn einmahl befohlen worden, diesem unterthänig zu seyn. Die Griechen sagten dahero, sie hätten **Gelieb**te zu ihrem Vergnügen, **Kebsweiber** weil sie sich an sie gewöhnet hätten, und **Weiber**, um rechtmäßige Kinder zu bekommen, und daß diese nach ihrer Wirthschaft sehen solten. Die Römer hatten ihre Frauens in einer beständigen Vormundschaft. Die Mahometaner überreden ihre Frauens, daß sie gar keine Seele haben. Wir, die wir weder Griechen, noch Römer, noch Mahometa-

Athen. Deipn. l. 13. p. 571.

Ephem. Acad. Lat. t. 1. c. 13.

Lett. Lat. litt. 54.

Sonſt müſſen Verliebte ſich einander nichts verheelen, man muß ſich vielmehr von beyden Seiten alle die Bewegungen offenbahren, welche man empfindet, von welcher Natur ſie auch ſeyn mögen. Selbige durch die Art, mit der man ſie dem andern Theile zu erkennen giebt, ſchwächer vorzuſtellen, würde

metaner ſind, ſehen unſere Frauens als ſolche Perſonen an, die uns zu gehoren haben. Sobald ſie uns aber lieben, verliehren ſie ihre Herrſchaft, und alles kömmt denn dahin zurück, wie es dem Geſetz der Natur gemäß iſt *).

*) Die Lacedämonier, welche, wie Herodot in seinem 4ten Buche meldet, nicht so wie andere Menschen thaten, waren auch viel artiger, als wir sind. Sie versprachen ihren Weibern in einem Heurathscontract, daß sie ihnen in allem unterworfen seyn wollten. *Diod. Sic. Lib. I. sect. I.*

de eine Verſtellung und Untreue ſeyn.

Ich will aber meine Gegner durch das Zeugniß ihres eigenen Gewiſſens überführen. Ich will diejenigen unter ſie, welche geliebet haben, fragen, ob, wenn ſie über ihre Geliebten misvergnügt geweſen, ſie nicht bisweilen in die Verſuchung gerathen ſind, ſie zu ſchlagen. Oder, ob ſie zum wenigſten nicht öfters unbeſcheidene Worte gegen ſie ausgeſtoſſen haben. Ich wette, daß Niemand mir dieſes läugnen wird. Aber einem Frauenszimmer mit Worten übel begegnen, oder gar Hand an ſie legen, dieſes iſt in beyden Fällen ein Betragen, welches demjenigen, was man die Wohlanſtändigkeit der Welt nennet, ganz entgegen iſt: und doch rühret beydes aus einer und

eben derſelben Quelle her. Findet man dennoch aber einigen Unterſchied, ſo muß man geſtehen, daß ſolcher denen Liebhabern, welche nicht geſchlagen haben, keinesweges zur Ehre gereiche: denn hätten ſie eine gröſſere Seele gehabt, ſo würden ſie lebhafterer Empfindungen fähig geweſen ſeyn und es nicht bloß bey unbeſcheidenen Ausdrücken haben bewenden laſſen [9]).

Ich ſage noch mehr. Solte man auch gar nicht einmahl in eine Perſon verliebt ſeyn, ſo iſt es doch der Wohlanſtändigkeit gemäß, daß man

[9]) **Petronius** ſagt: Es ſtehet nicht in eines wahrhaften Liebhabers Kräften, der Wuth ſeiner Eiferſucht Schranken zu ſetzen. *Neque enim in amantium eſſe poteſtate furioſam æmulationem.* *Petron. ſat. c. 99.*

man ihr keine Schläge ſpahret, ſo bald man ihre Gunſtbezeugungen annimmt. Die Urſache hievon läſſet ſich ſehr leicht einſehen. Wenn man eine Perſon, welche uns liebet, zärtlich wieder liebet, ſo beſtehet das beſte Betragen, welches man gegen ſie äußern kan, darin, daß man ſelbige wacker hintergehe. Wie aber kann man ſie beſſer hintergehen, als wenn man die Bezeugungen der lebhafteſten und zärtlichſten Liebe an ihr gleichſam verſchwendet?

Ich ſelbſt würde dafür halten, daß in einem ſolchen Falle man ſie lieber etwas mehr ſchlage, als man ſie würklich liebet. Denn ich habe bemerket, daß bey allen Empfindungen, die man verſtellter weiſe annimmt, man die Wahrheit nicht

besser ausdrücken kann, als wenn man sie etwas übertreibet.

So viel ist wenigstens gewiß, daß ein solcher, der hieben anders zu Werke gehen wolte, um so viel strafbarer seyn würde, da von allen Proben der Liebe, welche ein Frauenzimmer, die von jemanden geliebet zu seyn sich einbildet, nur erwarten kann, diese Art die leichteste ist, welche man ihr zu geben im Stande ist.

Ich denke auch nicht, daß jemand die Vortheile, welche aus dieser Art von Betragen erwachsen, in Zweifel ziehen werde. Seitdem man der Liebe recht nachgedacht hat, ist man einstimmig gewahr geworden, daß die Zänkereien der Liebhaber zu den stärksten Waffen des Gottes der Liebe gehören. Homerus würde nicht unterlassen haben,

ben, ſie in den Gurt der Venus zu ſetzen, wenn nur zu ſeiner Zeit die Liebe etwas bekannter geweſen wäre. Taſſo [10]) hat damit den Gürtel

10) Hier iſt die Stelle des Dichters:

Teneri ſlegni, e placide e tranquille
Riſulſe, cari vezzi, e liete paci,
Sorriſi, parolette, e dolci ſtille
Di pianto, e ſoſpir tronchi, e mollibaci.

Gierusalem. liberat. cant. 16.

Mancher Kunſtrichter von einer verdrießlichen Gemüthsart könnte vielleicht ſagen, daß in dieſer ganzen Stelle von Zänkereien nicht die Rede ſey; allein ich bitte ihn, auf dieſe Worte nur Acht zu geben: *liete paci*, erfreuliche Frieden. Man macht niemals Friede, wenn man nicht vorher Krieg gehabt hat, und der Verfaſſer hat die Stelle des **Terentius** gewiß in Gedanken gehabt

inäudiae,
Bellum, pax rurſum.

Eunuch. Act. 1. ſc.

der Armida ausgeſchmücket, und vor ihn hatte uns ſchon Terentius verſichert, daß die Zänkereien die Liebe erneuen.

Ter. Andr. Act 3. ſc. 3.

Können die bloße Zänkereien ſchon ſolche gute Würkungen hervorbringen, um wie viel größer müſſen ſelbige nicht ſeyn, wenn es zum Schlagen ausbricht.

Je mehr ein Frauenzimmer in dem Augenblicke, da man ſie ſchläget, aufgebracht iſt, deſto angenehmer dünket es ihr, wenn ſie in denen Beſchimpfungen, die man ihr angethan hat, hernach ſo viele Proben der Liebe wahrnimmet. So ſehr ſie mit Abſcheu den Wüterich, der ſie ſchlug, anſah, ſo ſehr wird ſie auf das äußerſte gerühret [11]), wenn

Ficin in vit. Plat. & in conviv. orat. 2. c. 8.

[11]) Wenn Plato einen verliebten Menſchen ſahe, ſagte er: dieſer ſich ſelbſt abge-

wenn sie hernach in ihm einen eifersüchtigen Anbeter, und einen Liebhaber, der ganz außer sich ist, gewahr wird [12]).

abgestorbene Mensch wird nun durch die Seele seiner Geliebten belebet. Cato der ältere, gedachte eben auch so. Dieses nun zum Voraus gesetzet, so darf man sich eben nicht wundern, daß man mit einem Frauenzimmer, welches man geschlagen hat, so leichte den Frieden macher, weil sie sich auf gewisse Art selbst geschlagen hat. Es ist zwar an dem, daß in dem Augenblick, da man sie schläget, sie dieses vergisset; allein sobald sie wieder zu sich gekommen ist, erinnert sie sich dessen, und sie wird alsdann gerühret, wenn sie siehet, wie viel Gewalt sie über ihren Liebhaber hat. *Plutarch. in Caton. maj.*

[12]) Man ist stets außer sich, wenn man demjenigen, was man liebet, etwas übles

Prob. lib. 3. exp. 6.

Ein ſolches Betragen allein iſt vermögend die Größe der Liebe zu beweiſen, daß ſie auch das gröſte Unrecht, und alles übles zugefüget hat; denn der Zorn der Liebhaber iſt nicht von langer Dauer. Wir finden davon ein ſchönes Beyſpiel in dem **Pauſanias** *).

Coreſus ein Prieſter des Bachus war in die **Callirhoe** unſterblich verliebt; je mehr er ihr aber Zeugniſſe ſeiner Liebe geben wolte, je mehr haſſete ſie ihn. Er bat daher bey ſeinem Gott um Rache, welcher über alle **Calydonier** eine Art von wütender Trunkenheit ausſchüttete, dadurch ſehr viele vom Tode hingeraft wurden. Man frug das Orakel von **Dodona**, dieſer Krank-

*) Dieſe That hat den Franzoſen Stof zu einem Trauer- und einem Singe-Spiel gegeben. Der Italiäner **Guarini** hat ihr auch mehr denn eine artige Stelle in dem *Paſtor fido* zu verdanken.

beweiſen, und ſolche in ein Herz einzudrücken, in welchem man ohne

Krankheit wegen, um Rath, bekam aber zur Antwort, daß ſelbige nicht eher aufhören würde, bevor man den Weingott beruhiget hätte; daß man dieſen aber anders nicht beſänftigen könnte, als wann **Coreſus** entweder die **Callirhoe**, oder ſonſten jemand, der ſich für dieſe etwa aufopfern laſſen wolte, aufopfere. Der Tag, da das Opfer geſchehen ſolte, war heran genahet, ohne daß ſich jemand angegeben, der für die **Callirhoe** ſterben wolte. Als nun ihr Liebhaber ſahe, daß ſie mit den gewöhnlichen Zierrathen eines Schlachtopfers ausgeputzet war, und ſich dem Altar nähern wolte, ſo vergaß er allen ſeinen Zorn: Nur von Liebe entbrannt, ſtieß er ſich ſelber das geweyhete Meſſer in ſeine Bruſt, und ward dadurch auf einmahl Prieſter und Schlachtopfer.

Pauſ. Achaic. c. 21.

Ausnahme regieren will. Denn wo würde wohl die Ehre zu gefallen bleiben, wenn man gegen die Perſon, welche man liebet, kein anderes, als gutes Betragen äußern wolte?

Ovid. art. amat. lib. 3. v. 407.

Deswegen hat Ovidius dem Frauenzimmer ſchon gerathen, ihre Liebhaber zu kratzen [13]), beſonders wenn

[13]) Dieſes lieben alle Mannsperſonen. In einem alten griechiſchen Gedichte auf den Sieg bey Marathon, fräget einer von den redenden Perſonen dem andern, ob, da er ſich dem Tod ſo nahe ſahe, er noch wohl in den Armen ſeiner Maitreſſe ein Vergnügen finden würde. Wie antwortete er, ihr fraget mich, ob ich noch wohl ein Vergnügen darin finden ſolte? O! Ihr Götter! ich finde daſelbſt um ſo mehr ein Vergnügen, als ich nicht alles dasjenige thun kan,

Athen. Deipn. l. 13. p. 570.

wenn ſie ſich einbilden, ſchön zu ſeyn. Aus eben dieſer Urſache erfordert Auſonius, in einem Gemälde, welches er von einer vollkommenen Gebietherin ſeines Herzens machet, unter anderen Eigenſchaften auch dieſe, daß ſie verſtehen müſſe, Schläge zu bekommen, und auch auszutheilen [14]), und daß, wenn Auſon. ep. 27.

kan, was ich ſonſten wohl wolte. Man muß ſich mit ihr ſchlagen, man muß von ihr geohrfeiget werden, man muß von ihr Schläge bekommen; O! welches Vergnügen!

δῶν δ' ἐτ.

Ἀγωνίσας καὶ χαπισθῆναί γε καὶ
πληγὰς λαβεῖν ἀπαλαισι χερσιν ηδύγε:

14) Im Text lauten die Worte alſo:

Sid mihi talis amica velim:
Jurgia quae temere incipiat,
Nec ſtudeat quaſi caſta loqui.
Pulchra.

wenn ſie zuvor fein abgeprügelt wor-
den, ſie ſodann hingehe und ihren
Liebhaber umarme. Und hierin iſt
auch der Grund zu ſuchen, woher
Propert. lib. 3. el. 6. & lib. 4. elg. 8. es gekommen, daß Properſius in
die Cynthia ſo ſterblich verliebt ge-
weſen, und daß er außer ſie ſonſt
keine geliebet [15]). Sie war zwar
alt

Auſon. Ep. 27.

Pulchra, procax, petulante manu;
Verbera quae ferat & regerat,
Cæſapte ad oſcula confugiat.
Nam niſi moribus hic fuerit:
Caſta, modeſta, prudenter agens:
Dicere abominat, uxor erit.

Rouſſeau, welcher dieſes Sinngedicht
nachgeahmet, hat darin einen der weſent-
lichſten Züge vergeſſen. Ich muß mich
darüber wundern: denn für einen Mode-
Schriftſteller unſerer Zeit fehlete es ihm
weder an Witz, noch Geſchmack.

[15]) Vorhero hatte er eine von ihren Mägd-
gens mit Namen **Lycinna** gehabt. Er

erin-

alt [16]) und gar nicht hübſch [17]): allein ſie ſchlug ihn [18]).

Es

erinnert ſich derſelben mit Vergnügen, weil ſie ihm umſonſt die erſte Unterweiſung des Vergnügens gegeben hatte.

Illa vides animos per noctes conſcia primos *Lib. 3. El. 13.*
Imbuit, heu! nullis capta Lyciuna donis.

Allein dieſes war nur eine Begebenheit, die ſich für einen Schüler ſchicket, und welche von keiner Folge war. Cynthia war, wie er ſelber ſaget, der einzige Gegenſtand ſeiner Leidenſchaften.

Cuncta tuus ſepelivit amor, nec fœmina poſt te
Ulla dedit collo dulcia vincla meo.

[16]) Dieſes lernen wir aus den Verſen, welche uns um ſo mehr von ſeiner Liebe überführen, je weniger gelahrt ſie ſind.

At tu etiam juvenem odiſti me, perfidia quamvis *Lib. 2. El. 14.*
Ipſa amat, haud longa curva futura die.

Und

Es iſt Niemand, ſogar die Lacedämonier nicht ausgeſchloſſen, welche

Und an einem andern Ort ſaget er:

El. 19. *Et ſi ſaecla ferent antiquis grata puellis*
Eſſem quod nunc tu; tunc ego victor eram.

Lib. 2. El. 2. v. 17. & El. 3. v. 23. 17) **Cynthia** hatte ein weißliches Haar und ſchwarze Augen, welches ihr eine ſonderbahre Geſichtsbildung geben mußte. Sie half dieſem Uebel dadurch ab, daß ſie ſich die Haare und Augenbraunen färbete.

El. 14. *Nunc etiam infectos, demens, imitare Britannos,*
Ludis & externo tincta nitore caput.

Und zwey Verſe beſſer hinunter ſaget er:

Ili ſub terris fiant mala multa puellae,
Quae mentita ſuos vertit in arte comas.

Uebrigens muß dergleichen Geſichtsbildung den Römern nicht übel gefallen haben. Denn der kleine Kaiſer **Antoninus Diadumenus**, welcher, wie ſein Geſchichtſchreiber uns meldet, der ſchönſte

welcher dieſe Wahrheit nicht empfunden haben ſolte. Dieſe bildeten dahero die Liebesgöttin mit einer Sturm-

Pauſan. in Lacon. c. 23.

ſchönſte Knabe von der Welt geweſen, *puer omnium ſpecioſiſſimus*, hatte wie die Cynthia weißliche Haare, und ſchwarze Augen.

Lamprid. in Diad.

(a) Er berühmet ſich deſſen in 20 Stellen in ſeinen Werken, und er hatte nicht Unrecht, denn ſie ſchlug ihn derbe. An einem Tage, nachdem ſie ihn zuvor ſehr ausgeſchimpfet hatte, warf ſie ihm den Tiſch auf den Leib, und ſchmiß ihm einen Becher voll Wein ins Geſichte.

Dulcis ad extremas fuerat mihi vixa lucernas,
Vocis & infamae tot male dicta tuae;
Cum furibunda mero, menſam propellis, & in me
Projicis infamia cymbia plena manu.

Lib. 3. El. 8.

Man kan auch in ſeinem 4ten Buche ſehen, wie ſie ihn an dem Tage begegnet hat,

Auſon. ep. 91. & 92.

Sturmhaube auf dem Kopfe, und eine Lanze in der Hand ab [19]), um damit

hat, da ſie ihn in ſeinem Hauſe auf dem Exquiliniſchen Berge überfallen, und ihn in Geſellſchaft mit Mägdgens beym Abendeſſen angetroffen.

Et mea pervorſa ſauciat ora manu,
Imponitque notam collo, morſuque cruentat,
Praecipuoque oculos, qui mercere, ferit.
Atque ubi jam noſtris laſſavit brachia plagis, &c.

Lib. 4. El. 1.

[19]) Lactanz erzehlet uns hievon folgendes. Zu der Zeit, als die Lacedämonier Meßina belagert gehabt hätten, wären die Einwohner dieſer Stadt heimlich entwichen, um nach Lacedämon zu gehen und ſolches auszuplündern, als woſelbſt ſonſt Niemand als nur die Weiber zurückgeblieben waren. Dieſe vertheidigten ſich heldenmüthig, und jagten die Einwohner aus Meßina in die Flucht. Indeſſen hatten die Lacedämonier ſich auch

Lact. de fals. Rel. c. 20.

damit anzuzeigen, daß ihre gröſte Annehmlichkeiten in denen Kämpfen

auch auf den Weg gemachet um Lacedämonen zu Hülfe zu kommen. Dieſer ihre Weiber, welche nach erfochtenem Siege, ihren Männern entgegen giengen, wurden gewahr, daß man ſie für Feinde hielte, und ſich dazu anſchickte, mit ihnen ein Treffen zu wagen, deshalb ſie ſich ganz nackend auskleideten. Hieran erkannten ihre Männer ſie ſogleich, und vergnügten ſich mit ihnen in der erſten Hitze, ſo bewafnet ſie auch waren, ohne daß jemand vorhero erſt unterſuchete, ob er mit ſeiner, oder mit eines andern ſeiner Frauen zu thun hatte; *& aſpectu in libidinem concitati, ſicut erant armati permiſti ſunt utique promiſcue: nec enim vacabat diſcernere.* Dieſerwegen iſt es auch geſchehen, ſagt dieſer Schriftſteller

pfen bestehen, welche sie erreget. Ehe sie auch dem Feinde entgegen giengen, opferten sie der Liebe, weil sie die Liebe eben so gut für einen Gott des Streits [20]) als für einen Gott des Vergnügens ansahen.

Athen. Deipn. l. 13. p. 561.

Die

steller ferner, daß man, zum Andenken dieser That, der bewafneten Liebesgöttin eine Statue aufgerichtet habe.

Die Muthmaßung des **Lactantius** ist zwar sinnreich; allein die Wahrheit, wie ich schon gesaget habe, bestehet darin, daß diese bewafnete Liebesgöttin ein bloßes Sinnbild war.

Plut. in Erotic. p. 761.

[20]) **Plutarch** hat bemerket, daß diejenige Nationen, welche der Liebe am meisten ergeben, zu gleicher Zeit die aller kriegerischten gewesen sind. Er beruset sich dieses Puncts wegen, auf die Lacedämonier, auf die Böoter und auf die Einwohner von Candia. Solte man die

Die Schläge, welche dieſer Gott uns zuwege bringet, ſind ſo reitzend zu empfangen [21]), daß, wenn

 gleich

die Franzoſen unter dieſe Zahl nicht mitrechnen können?

[21]) Dieſes hat mich eben auch dahin gebracht, daß ich in dieſem Werke von nichts anders, als von dem Gebrauche ſeine Geliebte zu ſchlagen, handeln werde. Es würde mir zwar nicht mehr Mühe gemacht haben, wenn ich von dem Gebrauche, ſeinen Liebhaber zu ſchlagen, oder von beyden zugleich gehandelt hätte; ich habe aber geglaubet, daß es der Höflichkeit gemäßer ſey, dem Frauenzimmer denjenigen Antheil einzuräumen, der ihnen der vortheilhafteſte iſt. Lucian unterſcheidet in der Liebe fünf Stuffen von Vergnügen: als nemlich das Sehen, das bloße Berühren, das Küſſen, das Befühlen ſo wie man es für gut Lucian. in Amor.

gleich die Perſon, welche man liebet, in einem hohen Ehrenpoſten ſich befindet, ſie dennoch nicht erlaubet, daß man ihr die Schläge entziehen möge. Der Herzog von Buckingham ſagte in der Zeit ſeines Geſandſchaftspoſten in Frankreich, zu der Frau von Chevreuſe: er habe drey Königinnen geliebet, ſey aber gezwungen geweſen, ſie alle drey mit Fäuſten zu ſchlagen.

Mem. de Retz. edit. 1719. T. 2. p. 47.

Als

gut findet, und endlich den vollkommenen Beſitz der Perſon, welche man liebet. Ich würde an deren Stelle fünf andere Stuffen erdenken, welche empfindungsvoller ſind: nemlich lieben, gefallen, genießen, ſchlagen, und geſchlagen werden, und ich würde von dieſer letzteren Stuffe behaupten

Venus

Hor. Lib. I. Od. 13.

Quinta parte ſui nectaris imbuit.

Als einſtens die Frau von . . . beſonders deshalb von Anjou zurück gekommen war, um den Cardinal von Retz, der es eben nicht ſo genau nahm ihr getreu zu ſeyn, zur Rede zu ſtellen; ſo faſſete er ſie bey dem Halſe, und ſie warf ihm einen Leuchter an den Kopf. „Wir verglichen uns," ſaget er, "eine Viertel „Stunde nach dieſen Lerm, und den „folgenden Tag erwies ich ihr den „Dienſt, davon ſie bald hören wer„den." Dieſer Dienſt beſtand darin, dem Hauſe von . . . das Recht zu erhalten, ſich bey Hofe auf einem Seſſel ohne Lehne niederſetzen zu dürfen [22]). So wahr iſt es dann *Ibid. p. 22.*

22) Sr. Durchl. der Prinz hatten auf Anſuchen des von **Meille** des jüngſten aus dem Hauſe von **Foix**, der ihm ſehr ergeben war, ſich anheiſchig gemachet, der Grä-

wohl, daß das Hülfsmittel der Schläge, in allen Fällen, keine andere,

Gräfin von Foix bey Hofe den Seſſel zu verſchaffen. Der Cardinal (Mazarin) ſo hieran einen großen Abſcheu hatte, wiegelte alle junge Herren bey Hofe auf, um ſich allen Seſſeln zu widerſetzen, welche nicht auf Begnadigungsbriefe gegründet waren. Der Prinz, welcher auf einmahl eine Art von Verſammlung des Adels gewahr ward, und an deren Spitze der Marſchall von l'Hopital ſelber ſich geſtellet hatte, wolte dahero wegen Dinge, die ihm ſonſt ſehr gleichgültig ſeyn konnten, ſich nicht einen allgemeinen Unwillen auf den Hals ziehen, ſondern glaubte, für das Haus von Foix genug gethan zu haben, wenn er die Seſſel derer andern privilegirten Häuſer bey Seite ſchafte. Das Haus von . . . war das erſtere unter der Zahl, und ſie tön-

Mem. de Retz. T. 1.

dare, als sehr gute Würkungen hervorzubringen vermögend ist!

 Was

können sich wohl vorstellen, wie sehr übel das Frauenzimmer aus dem Hause von . . diesen höchst unangenehmen Zufall empfunden haben müsse. Die Nachricht ward ihnen denselben Abend überbracht, als die Frau von . . . von Anjou zurück gekommen war. Die Frauens von C. . . von R. . . und von M. . . fanden sich den folgenden Tag bey ihr ein. Wir entschlossen uns eine Gegenversammlung von adelichen Personen zu machen, um den Sessel des Hauses von . . . zu unterstützen. Die Hauptsache war nur, wie man den Prinzen in seinem Entschlusse wankend machen möchte, ehe die Sache zum Ausbruch käme. Ich übernahm den Auftrag auszuführen auf mich. Ich gieng noch denselben Abend zu ihm, ich nahm meinen Vorwand von der Verwandt-

Was endlich noch mehr beweiſet, daß dieſer Kunſtgrif ſowol mit der Sit-

wandſchaft her, in welcher ich mit dem Hauſe von G. . . ſtünde. Der Prinz welcher mich beym halben Worte ſchon verſtand, antwortete mir mit dieſen Worten: „Sie ſind ein guter Verwand-„ter, es iſt billig, daß man Ihnen ge-„nug thue. Ich verſpreche Ihnen, daß „ich den Seſſel des Hauſes von . . . „nicht beleidigen werde ꝛc.*)

*) Wegen der ſehr eingeſchränkten hohen Ehrenbezeugung durch Anweiſung eines Seſſels vor vornehme Damen am Franzöſiſchen und Engliſchen Hofe lieſet man eine merkwürdige Streitigkeit in Wilh. Hyac. Beugeant Hiſt. des Weſtphäliſchen Friedens im 1. Th. 1. B. 6. §. a. d. 356. S. (der deutſchen Ausgabe) die werth iſt, daß ich ſie hieher ſetze. „Der „wenige Vorfall war eine Streitigkeit, die „von der Eiferſucht einiger Weiber herrührete. Die Herzogin von Ehrenteuſe, „der der Franzöſiſche Hof war unterſagt „worden, hatte ihre Zuflucht zum Engliſchen Hofe genommen. Die Königin ent-

wies

Sittenlehre, als auch mit den Vorrechten des Herzens und mit der

„erwies ihr die Ehre, daß sie sich in ihrer Ge„genwart niederlassen durfte; welches weder „die Mode dieses Hofes war, als an welchem „weder den Herzoginnen, noch den Frauen „der Abgesandten, ein Sessel angewiesen zu „werden pflegte; wie in Frankreich üblich ist. „Damit aber dieses Exempel nicht eine nach„theilige Folge nach sich ziehen möchte; so „gab die Königin vor, daß die Herzogin von „Ebereuse mit dem königlichen Hause von „England verwandt und überdies von der „weiten Reise müde wäre. Diese Ursache aber „beruhigte die Gemahlin des Französischen „Abgesandten nicht. Sie verlangte eben dies„sen Vorzug und sagte, daß er ihr eher ge„bühre, als einer vom Hofe verstoßenen „Frauen. Man wolte sie aber nicht hören; „und Frankreich, daß über die so günstige „Aufnahme der Madame von Ebereuse am „Englandischen Hofe mißvergnügt war, übete „sogleich Repressalien aus. Denn, als eine„sen die Gemahlin des Englandischen Abge„sandten schon unterweges war, den Hofe zu „erscheinen; so ließ man ihr sagen, daß man „ihr keinen Sessel präsentiren würde.„ Neuerlich schrieb man aus Paris, daß der Gemahlin des Herzogs von Bedford, Groß-

heit

Politik übereinſtimme, läſſet ſich daraus abnehmen, daß die Nonnen, welche nach dem Bericht des Abts Langlet du Freſnoy, die Nachrichten des Cardinals verbeſſerten, geglaubet haben, daß ſie die Stellen, welche ich angeführet, darin aufbehalten müßten.

Carafa Anal. illuſt. T. IV. p. 157.

brittannischen Abgesandten zu Paris, wegen ihres Herrn Gemahls Verdienſte bey dem zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugall im letzten Jahre geschlossenen Frieden die Ehre erwiesen worden, ihr bey der Königin von Frankreich das Tabouret zu ertheilen; welche Ehre nicht lange vorher auch der Gemahlin des Französischen Premier Ministe in Paris, von Choiſeul, Herzog von Praßlin widerfahren war.

G.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Die Griechen haben ihre Geliebten geschlagen, und die Römer ein gleiches gethan.

Wir finden in dem Aristophanes, den ersten griechischen Liebhaber, welcher seine Geliebte geschlagen haben soll [23]). In der Co-

23) Vor denen Zeiten des **Pericles** schlug man nicht. Ja es ist sogar noch ungewiß, ob man damals schon geliebet habe, wenigstens beweisen die wichtigsten Beyspiele dieses gar schlecht, so bald man sich die Mühe nimmt, sie genau zu beleuchten. Die **Chryseis** und die **Briseis**, welche in der **Ilias** so vieles Aufsehen machen, waren nur zwey Mägde, welche ihrem Herrn das Bett machten, und sodann *Iliad. a. v. 31.*

sodann bey ihm schliefen. Es ist noch so klar nicht, ob die Liebe die Ursache gewesen, weswegen die Helena entführet

De bello Troian. L. I. werden. Wollen wir dem Dictys von Creta glauben, so ist es nicht weniger ihres Reichthums, als ihrer Person selbst wegen geschehen, daß der schöne Paris sie entführete. Was für Mühe sich ein Homer gegeben hat, diesen schlechten Beweggrund zu bedecken, so fället er in seiner Ilias doch aller Orten durch. Was verlanget Menelaus? Daß man ihm die Helena mit allen ihren Reichthümern zurückgebe:

Iliad. γ. Τιμῆς δ' ἀργεῖοι Ἕλενην, καὶ κτήματ' ἄμ' αὐτῇ πάσας.

Was schlagen ihm die Trojaner ab? ihm die Helena mit allen ihren Reichthümern zurückzugeben. κτήματα πάντα, γυναῖκα.

über, daß der Gott des Reichthums, durch Ausschüttung deſſelben

närr. Die Liebeshändel des Hercules und der Omphale, welche man mit großem Nachdruck anführet, ſind nichts anders, als ein Mährchen eines guten Männerchen. Dieſer Held ward in Lydien verkauft, um des Iphitus Mord zu büßen. Dies brachte ihn dahin, daß er ſich bey der Omphale mit dem Spinnrocken beſchäftigte. Geſchahe es nun wohl bisweilen, daß, wie Lucian berichtet, die Prinzeßin ihm mit dem Pantoffel ins Geſicht ſchlug, ſo hatte dieſes bloß die Abſicht, ihren Sclaven zu erniedrigen, keinesweges aber ihren Liebhaber zu ſchmeicheln. Es iſt zwar an dem, daß er von derſelben einen Sohn, Nahmens Lamon hatte; dieſes aber iſt nichts bewunderneswürdiges, denn es kann, nach des Diodorus Bericht, geſchehen

Diod. Sic. l. 4. n. 3.

Deor. Dial. Jov. Auſc. & Hor.

Diod. hier ut.

ben über ihren Liebhaber ihn ihr entzögen habe. Nachdem sie zuvor ein großes Lob von den guten Eigenschaften dieses jungen Menschen gemachet, so erzählet sie stückweis sein zärtliches Betragen gegen sie, und schließet mit diesen Worten: „Wenn wir zu dem geheimen Fest „der Göttin Ceres giengen, und es „geschahe von ohngefehr, daß mich „jemand auf der Straße ansahe, so „schlug mein Liebhaber mich wegen „dieses einzigen Anblicks die ganze „übrige

Aristoph. Plut. Act. 4. sc. 5.

sehen seyn, daß diese Prinzeßin, voll von Bewunderung seiner Tugenden, ihn geheyrathet; oder es kann seyn, daß er es überdrüßig geworden, mehrere Schläge mit dem Pantoffel zu bekommen, und daß er sich deshalb nach Art derer Lacedämonischen Junggesellen an ihr gerächet habe.

„übrige Zeit des Tages [24]); ſo ſehr „eiferſüchtig war er auf den Beſitz „meines Herzens.„

Carl Girard, von dem wir eine ſehr gelehrte Erklärung über dieſes Luſtſpiel haben, machet bey Gelegenheit dieſer Stelle eine ſinnreiche Anmerkung. Er ſaget: Die Leute welche wahrhaftig lieben, und welche eyferſüchtig ſind, wollen nicht, daß andere Leute ſich in ihre Geliebte verlieben. Man muß indeſſen doch nicht glauben, daß, wenn ſie ſolche ſchlagen, dieſes aus der Urſache geſchehe, um ihr ein Uebel zufügen zu wollen: man ſchläget das-

[24]) Neocharcs, ſo hieß der junge Menſch, ward von dieſer alten Frau unterhalten, welches eben der Fall iſt, in welchem man ſich, nach meinem Ermeſſen, des Klagens am wenigſten überheben kan.

dasjenige, was man liebet niemals, es sey denn um zu liebkosen. Allein diese alte Frau bildete sich ein, daß ihr Liebhaber sie in rechtem Ernst geschlagen, welches lustig ist.

Theocrit. Idyll. 14. In dem Theocrit findet man, daß die Ciniſca von dem Eſchines ihrem Liebhaber unter der Tafel zwo Ohrfeigen mit voller Faust bekommen, weil sie nicht geschwinde genug auf seine Gesundheit getrunken [25]).

Bey

[25]) Dieſes war nicht die Ursache allein, welche den Eſchines übel aufgeräumt machte; vielmehr hatte ein unartiger Kauz, welcher mit an dem Tische war, *Theocrit. Idyll. 14.* sich einfallen lassen, die Ciniſca zu fragen, ob sie den Wolf gesehen hätte. Nun war Wolf der Nahme eines jungen Menschen, welcher diese Schöne wohl leiden machte; wodurch es denn geschahe,

Bey dem Lucianus lieſet man, daß der Crocale einer Jungfer, ſo von jemand unterhalten wurde [26]), von *Lucian. Dial. Meretr. Cobal. & Panth.*

ſchahe, daß ſie auf dirſe Anrede erröthete. Ihr Liebhaber, welcher dieſes merkete, biß ſich anfangs auf die Lippen. Gleich darauf aber, da er ſahe, daß ſie bey ſich anſtand, auf ſeine Geſundheit zu trinken, ſo entſchloß er ſich mit einmahl, ihr die zwey Ohrfeigen zu geben, wornächſt ſie ihren Rock aufnahm und davon gieng.

26) Dergleichen Jungfern, welche ſich von andern unterhalten ließen, oder doch ſich dazu in Bereitſchaft fanden, waren in Griechenland ſehr wohl gelitten. Die ſo berühmte Aſpaſia von Milet bevölkerte damit die Stadt Athen. Um zwoer ſolcher Jungfern willen, welche von jungen Leuten aus Megara waren entführet worden, entſpann ſich der peloponneſiſche *Athen. Deipn. l. 13. p. 569.* *Ariſtophan. Acharn. Act. 2. Sc. 5.*

Krieg.

von einem Soldaten aus Megara nicht beſſer würde begegnet worden ſeyn [27]), wenn ſie nicht aus Vorſicht

Krieg. Ueberhaupt war ihr Haus derjenige Ort, wo ſich die beſte Geſellſchaft aufhielte. Alte beragte Leute ſpieleten daſelbſt mit Würfeln, und die jungen ſchwatzeten von der Weltweisheit, von Verſen und von der Liebe.

Athen. Deipn. l. 12.

[27]) **Crocale** nahm auf gut Glück mit einem Nahmens **Gorgus** das Abendeſſen ein, und die dritte Perſon war eine Inſtrumentenſpielerin. Ein Soldat aus Megara, welcher ihr angenommener Liebhaber war, ward von dieſem Abendeſſen unterrichtet, gieng zu ihr, ſprengte die Thüre auf, ohrfeigte die Spielerin, und zerbrach ihr die Flöte. **Gorgus** ward geſchlagen und lag für todt. Die Jungfer, wie geſagt, entgieng denen Schlägen dadurch, daß ſie zu einer ihrer

Lucian. Dial. Cocil. & Parth.

ſicht in eines Nachbars Haus entflohen wäre.

Allein ein merkwürdiges in die Augen fallendes Beyſpiel, das die Anführung von mehreren unnütz macht, iſt gewiß dieſes, welches ich aus eben dem Lucian hieher ſetzen werde.

Der in die Chryſis verliebte Gorgias, hatte die Gewohnheit ſie zu ſchlagen. Die junge Perſon, welche nicht wußte, was zu ihrem Vortheil war, beklagte ſich über *Id. Dial. Meretr. Amor. & Chryſ.*

ihrer Nachbarinnen flüchtete. Man frug hierauf die **Lochlis** nach der Urſach dieſes Lerms, und ob die Trunkenheit, oder die Tollheit daran Schuld ſey? Sie antwortete aber mit Nein, und fügte hinzu, daß ſolches aus Eiferſucht und aus einer gar zu großen Liebe geſchehen.

Ζηλοτυπία τις, καὶ ἔρως ἄκρατος.

dieſe Begegnung bey ihrer Freundin der Ampelis. Dieſe antwortete ihr folgendermaßen: O! meine liebe Chryſis, die Aufwartungen, die Eydſchwüre, die Thränen, die Küſſe, alles dieſes ſind nur Zufälle, ſo ſich bey einer anfangenden Liebe äußern: allein, wenn man dasjenige, was man liebet, ſchläget, demſelben Ohrfeigen giebet, ihm die Haare ausraufet, oder den Rock zerreiſſet [24]), dieſes ſind Proben

[24]) Man kan aus dieſem und denen folgenden Exempeln bemerken, daß, wenn ein griechiſcher oder römiſcher Liebhaber ſeine Geliebte ſchlug, er faſt niemals unterlies, ihr den Rock zu zerreiſſen. Dieſes geſchahe gemeiniglich, wie wir es bey dem Ovidius leſen, von dem Halskragen des Kleides an, bis auf den Gurt.

Aus

Proben einer großen Liebe. Derjenige, welcher weder eyferſüchtig noch zornig iſt, verdienet nicht den

Aut tunicam ſummis deducere turpiter ora, *Amor. l. 1. El. 7.*
Ad medium, medius cana tubiſſet opem.

Hiernächſt ſchlug man mit ſtarken Fauſtſchlägen auf die bloße Bruſt der Perſon die man liebete. Auf ſolche Weiſe ſchlägt **Mopſus** ſeine Geliebte in dem dritten Hirtengedichte bey dem **Calpurnius**.

Protinus ambas
Deduxi tunicas & pectora nuda cecidi.

Man kan aus dieſem Gebrauch eine ökonomiſche Betrachtung über das Seidenzeug derer Alten anſtellen. Einen ſo großen Vorzug ſie ſonſten vor uns haben, ſo ſcheinet es doch, daß ihre Manufacturen ſchlechter, wie die unſrigen geweſen; wenigſtens kenne ich kaum etwas von unſerm Seidenzeug, welches man mit ſo leichter Mühe zerreiſſen konnte. Wir haben daher ein Vergnügen weniger.

Nahmen eines Liebhabers. Weil dich nun der Deinige geohrfeiget hat, ſo iſt er eyferſüchtig und lieber dich. Du kannſt nichts mehr wünſchen, als daß er in dieſer Art von Begegnung fortfahre.

Es iſt zu bewundern, daß der Abt Gedoyn in ſeinem Tractat, welchen er von der Sittſamkeit der Römer herausgegeben, mit keinem Wort des bey ihnen üblichen Gebrauchs zu ſchlagen [20]) gedacht hat. Ho-

[20]) Er hat nicht einmahl des Gebrauchs erwehnet, auf den Straßen und an der Thüre ſeiner Geliebte allerhand Lerm zu machen. Indeſſen war bey denen Alten nichts ſo gewöhnlich, als dieſes. Beym Theocrit droher ein Liebhaber, daß er Feuer an das Haus legen wolle. Horatius ſchrieb an die Lydia, welche weder jung noch artig mehr war, und he-

Idyll. 2.

Horatius lud die Tyndaris ein, nach seinem Hause Lucretile zu kommen. Nachdem er nun dieser Schönen den Schutz, welchen die Götter ihm daselbst angedeyhen ließen, die Schönheit seines Landguths, die gesunde Luft, welche daselbst sey, das angenehme Kühle in seinen Lustgebüschen und die Vortreflichkeit seines Weins zuvor gerühmet hatte, beklagte sie unter andern, daß man ihre Fenster nicht mehr einwürfe, und daß man sie ruhig schlafen ließe. Horat. l. 1. Od. 17.

Parcius junctas quatiunt fenestras
Ilibus crebris juvenes protervi,
Nec tibi somnos adimunt. Horat. l. 1. Od. 25.

Dieses Vergnügen machten sich gemeiniglich die Kaiser Nero, Verus, Commodus und Heliogabalus, wie man bey den Schriftstellern, welche ihr Leben beschrieben haben, finden kann. Suet. in Neron. Capitol. in Ver. Lampid. in Commod. & Heliogab.

rühmet hatte, ſagte er hierauf zu derſelben: daſelbſt wird der Kriegsgott nicht herbey gerufen, wenn der Gott des Weins unter uns einigen Streit erregen will [30]); du wirſt

30) Das römiſche Frauenzimmer liebte den Wein ein wenig. Wenn ſie mit ihrem Liebhaber allein das Abendeſſen einnahmen, ſo betrunken ſie ſich etwas, und dies gab denn Gelegenheit, daß man ſich ſchlug. Dieſes und das folgende Exempel beſtärken ſolches. Als Cynthia dem **Propertius** den Tiſch auf den Leib warf, ſo war ſie betrunken, *furibunda mero*. Jedennoch trunk ſie rein aus:

Lenta bibit mecum te frangere noctes.

Und etwas weiter hinunter finden ſich dieſe Worte:

Prop. l. 2. El. 24.

Me miſerum! at multo nihil eſt mutata Lyæo!
Jam bibe: formoſa es; nil tibi vina nocent.

wirſt daſelbſt für die Eyferſucht des ungeſtümen Cyrus in Sicherheit ſeyn, du wirſt nicht zu befürchten haben, daß er ſeine grauſame Hände an dich lege, daß er dir von deinem Haupte die Krone von Blumen, welche auf ſelbigem befeſtiget iſt, abreiſſe, oder daß er dir deinen Rock zerſtücke, der an denen Verbrechen, die er dir beyzumeſſen, ſich erkühnet, unſchuldig iſt.

An einem andern Orte, wo er der Lydia eine Abſchilderung macher, wie ſehr er über der ſchönen Telephus eyferſüchtig ſey, ſaget er: ich bin es nicht weniger, wenn ihr beym Aufſtehen vom Tiſche einigen heftigen Streit unter einander gehabt habet, und deine Schultern noch blau von denen Schlägen ſind, die er dir gegeben hat, als wenn er *Horat. lib. 1. Od. 13.*

in der Heftigkeit seiner Liebkosungen den Abdruck seiner Küsse auf denen Lippen hinterlassen hat.

Ovidius war, wie man gesehen hat, der Meynung, daß man schlagen müsse, und der artige Ovidius richtete auch nach diesem Satze seine Handlungen ein. Er schlug unter andern an einem Tage eine von seinen Geliebten, deren Nahme uns unbekannt ist, jämmerlich. Die artige Verse, welche er machte [31]), um die Ruhe wieder herzustel-

[31]) **Dominicus Marius** saget bey der Erklärung des Inhalts dieser Verse, der Dichter habe seine Geliebte geschlagen, wie solches gemeiniglich zu geschehen pflege. Dieser ist von allen Auslegern der alten Schriftsteller vielleicht der erste, der die Welt gekannt hat.

Ovid. amor. l. 1. El. 7.

zuſtellen [32]), entdecken uns dieſe Begebenheit auf das genaueſte.

O! meine Freunde, ſaget er, feſſelt, wenn ich noch bey mir ſelber bin, meine Hände mit Ketten, welche ſie verdienet haben. Wütend legte *Ovid. amor. lib. 1. El. 7.*

[32]) Er machte mit ſeiner Geliebten den Frieden auf dieſe Weiſe, daß er ihr das Kleid bezahlete, von welchem ſie vorgab, daß er ihr ſolches zerriſſen hätte. Indeſſen ſcheinet er von der That ſelber ſo gewiß nicht überführet zu ſeyn.

Nec puto, nec ſenſit tunicam laniaſſe; ſed ipſa
Dixerat: & pretio eſt illa redempta meo. *De art. amand. l. 2.*

Das römiſche Frauenzimmer wußte Mittel zu finden, ſogar von denen Schriftſtellern Geld oder Geſchenke zu ziehen. Mit dem griechiſchen Frauenzimmer war es faſt eben ſo, wenn wir dem **Anacreon** glauben ſollen. *Anacr. Od. 45.*

legte ich ſie an meine Geliebte. Dieſe Schöne ſeufzet gegenwärtig über die Schläge, welche ſie von meinen Händen bekommen. Würde mir nicht manche andere, als einem Barbaren und unſinnigen Menſchen begegnet haben? Dieſe dagegen ſchwieg, die Furcht hatte ihre Zunge gelähmet, und ihre Thränen alleine rückten mir mein Vergehen vor. Würde es nicht vortheilhafter für mich geweſen ſeyn, wenn ich den Gebrauch meiner Arme gar verlohren gehabt hätte? Wie? Solte ich nur den geringſten im Volke geſchlagen haben, ſo würde ich dieſerwegen geſtrafet worden ſeyn: und meine Geliebte kann ich ſo ungeſtraft ſchlagen! Solte man, wegen dieſes Sieges, den ich über ſie erfochten habe, mir nicht die Ehre eines Triumphs wiederfahren laſſen müſſen!

müſſen! Wenn der Zorn mich überwältiget, hätte ich mich nicht bey dieſer furchtſamen Schöne damit begnügen ſollen, ſie mit Schelteworten zu überhäufen, ſie zu bedrohen, ihr aufs höchſte den Rock zu zerreiſſen? Aber, o ich Wüterich! ich habe die Grauſamkeit gehabt, ſie bey den Haaren herumzuziehen, und meine Nägel finden ſich in ihren Backen eingedrucket! Alle ihre Glieder zitterten, wie das Rohr, wenn es von Weſtwinden beweget wird, und ihre Thränen, welche ſie lange Zeit an ſich hielte, floſſen auf ihren Wangen, wie das Waſſer auf dem Schnee, welcher zu ſchmelzen beginnen will, zu fließen pfleget. Bey einem ſolchen Anblick konnte ich mir ſelber nicht verhelen, daß ich ſtrafbar ſey. Zu dreyen mahlen wollte ich ihre Knie umfaſſen, und mir

da-

dadurch ihre Gnade ausbitten, zu dreyen mahlen ſtieß ſie aber auch meine ſo fürchterliche Hände von ſich.

O du, die ich ſo grauſam beleidiget habe, ſuche das Unrecht, das ich dir angethan habe, zu rächen, zerkratze mich, und ſchone weder meiner Augen, noch meiner Haare. Solten deine Hände zu ſchwach ſeyn, ſo laß den Zorn deine Kräfte unterſtützen: vornehmlich bringe deine Haare wieder in Ordnung, und laß das Denkmahl meines Verbrechens nicht länger fortdauren.

Wenn man den Tibullus nach einigen Stellen in ſeinen Schriften beurtheilen wollte, ſo möchte man faſt dahin gebracht werden, zu glauben, daß er keine Schläge ausgetheilet habe. Allein eben dieſe Stellen,

Stellen, wenn man ſie mit der gehörigen Aufmerkſamkeit betrachtet, überführen uns vom Gegentheil. In einem verliebten Gedichte, welches er an die Delia gerichtet hat, drucket er ſich folgendermaßen aus: Ich will dich nicht ſchlagen, ſolte mir dennoch aber ein ſolcher thörichter Gedanke aufſteigen, ſo wollte ich lieber wünſchen, daß die Götter mich des Gebrauchs meiner Hände beraubeten. *Tibull. lib. 1. El. 8.*

An einem andern Orte ſaget er: Man muß ſehr grauſam ſeyn, wenn man ſeine Geliebte ſchlagen will: hiedurch würde man die Götter zwingen, ſich vom Himmel herunter zu begeben. Laſſet daran uns begnügen, daß man ihr den Rock zerreiſſe, daß man ihr das Kopfzeug abreiſſe, und daß man ſie dahin bringe, Thränen zu vergießen. *Ejusd. l. El. 6.*

O wie

O wie vierfach glücklich iſt derjenige zu nennen, welcher in ſeinem Zorne es dahin gebracht hat, daß dasjenige, was er liebet, Thränen vergießet!

In eben dieſem verliebten Gedichte führet er an, daß das Vergnügen zu ſchlagen einer von den Vortheilen des Friedens ſey: Alsdenn, ſaget er, geſchiehet es, daß die Gefechte der Liebe ſich vermehren: man reiſſet derjenigen, ſo man liebet, die Haare aus, man ſprenget die Thüre entzwey, man machet ihre Backen blutrünſtig, und man bringet ſie zum weinen. Es iſt zwar an dem, daß der Ueberwinder bald über ſeinen Sieg zu ſeufzen anfänget: aber die Liebe frolocket darüber. Sitzend mit äußerſter Gemächlichkeit zwiſchen zwey erzürnten Verliebten

flöſſet ſie ſelber ihnen die aller ſtachlichſten Reden ein.

Propertius hatte hiebey einen ſonderbahren Einfall. Er bildete ſich ein, daß es vor einen Dichter ſich nicht ſchicke, ſeine Geliebte zu ſchlagen. Wie meineydig du auch biſt, ſagte er zu Cynthia; ſo will ich dir deine Kleider doch nicht zerreiſſen: Ich will in meinem Zorn weder deine Thüre aufſprengen, noch deinen Haarputz in Unordnung bringen, und meine Finger ſollen dadurch, daß ich dich hart anfaſſe, dir keine blaue Mahle machen. Ich überlaſſe dergleichen Arten von Streit denenjenigen, deren Haupt mit keinem Epheukranze gezieret iſt. *Propert. lib. 2. El. 4.*

Bey dieſer ſo ſchönen Zärtlichkeit fehlete es gleich in der erſten Nacht, da er bey ſeiner Geliebten ſchlief, gar wenig, daß er ſie nicht

geſchlagen hätte. Es iſt wahr, daß ſie einen ganz ſonderbahren Eigenſinn gehabt. Sie hatte anfänglich die kleine Lampe auslöſchen wollen, welche zur Seiten ſeines Bettes brannte [33]), und um ſich hiernächſt denen

[33]) Dieſe Lampe ward eine Nachtlampe genannt, und alle wollüſtige Perſonen hatten dergleichen. Bey dem **Lucian** wird ſie zum Zeugniß wider einen Tyran gerufen, den ſie auch durch den **Rhadamantes** verdammen läßt. Als die **Pſyche** ihren Liebhaber erkennen wollte, ſo war es eben eine ſolche Lampe, welche den **Amor**, (oder den Liebesgott) verbrannte, indem ſie einen Tropfen Oel auf ſeine Schulter fallen ließ. Hierüber bricht der Schriftſteller in die Worte aus: O du verwegene Lampe, wie haſt du den **Amor verbrannt**, du, die du zu ſeinem Dienſt beſtimmt biſt, du, die

Lucian. Catap. ſive Tyran.

keſen Liebkoſungen ihres Liebhabers zu entziehen, ſo hatte ſie ſich in ihrem langen Rock eingewickelt [34]) und

du dein ganzes Daſeyn dem Verlangen eines Liebhabers zu verdanken haſt, welcher während der Nacht, der Schönheiten ſeiner Geliebten genießen wollte, *ſicliter, ut cupitis, per noctem potiretur.* Propertius wollte ſich derſelben nach der Abſicht des Erfinders bedienen, wenn er ſaget: *Apul. Metam. l. 3.*

Dum nos fata ſinunt, oculis ſatiemus amores. *Lib. 2. El. 12.*

[34]) Salviani oder Barotti behauptet in ſeiner Auslegung über die Schrift, welche den Titel *la Secchia rapita* führet, daß die Alten ohne Hemde ſchliefen; dieſes kommet auch, wenn ich mich nicht irre, mit dem Vers überein:

Chi cambiò la camicia con l'amata. *Cant. 1*

E 2 Um

und den Rand des Bettes eingenommen [35]). Propertius hat, maulte,

Propert. lib. 2. El. 12.

Ein andrer nimmt das Hemd von seiner Geliebten. Wäre diese Meynung gegründet, sollte denn Cynthia wohl so viel Umstände gemachet haben, ihr Hemde abzulegen? und sollte es wohl nöthig gewesen seyn, sie durch so mächtige Mittel, als diese sind, dahin zu bewegen.

Nec dum inclinatus gravibescit te ludere mamma;
Vidimit hoc si quam jam pepercisse pudet.

Propert. lib. 2. El. 15.

Wenn bey dem Apulejus, der Schatten des Tlepolemus oder Charites im Traume erscheinet, so erwachet diese schöne Wittwe ganz plötzlich, und zerreisset aus Kummer ihr Hemde, *prolixum ejulat, discissaque interula, decora brachia verberat.*

Apul. Metam. lib. 1.

35) So machte es das Frauenzimmer bey denen Alten, wenn sie mauleten. Horatius

maulte, und endigte damit, daß er sich erzürnete. Wenn ihr es nicht

 wis-

ratius, da er sich an den Mecenas rächen will, der ihm Knoblauch zu essen gegeben, wünschet, daß seine Geliebte auf diese Weise mit ihm zu Werke gehen möchte.

At si quid unquam tale concupiveris, *Horat. l. 3. Od. 3.*
Jocose Mecenas, precor,
Manum puella suavio opponat tuo.
Extrema & in sponda cubet.

Man hatte noch eine andere Art zu maulen. Wenn zwey Verliebte zusammen schliefen, so machte der oder diejenige, welche maulte, aus seinen Kleidern ein Bündel und legte solches statt einer Scheidewand zwischen beyden. Bey dem Lucian saget eine Geliebte zu ihrem Geliebten: wenn ihr mich liebetet, so würdet ihr nicht den Platz, welcher uns von einander trennet, mit euren Kleidern anfüllen,

wiſſet, ſagte er zu Cynthia, ſo bin ich bereit, es euch zu lehren, daß ich bey meinem Vergnügen gerne hell ſehen mag. Werdet ihr noch darauf beſtehen wollen, in eurem Rock zu ſchlafen, ſo wird dieſer die Gewalt meiner Hände empfinden; und wenn ihr mich noch weiter zum Zorn bringen werdet, ſo werde ich euch in die Umſtände ſetzen, daß ihr eurer Mutter die blaue Mahle auf euren Armen werdet zeigen können.

Der

ſöllen, aus Furcht, daß ich euch anrühren möchte; καὶ τέλος ἐ διεπίχεζε τὸ μεταξὺ ἡμῶν τῷ ἱματίῳ, ὅλλως μὴ ἁψάσθαι σου. Tibullus ſtößt folgenden böſen Wunſch wider einen Menſchen aus, den er nicht liebete.

Dial. Meretr. Troph. & Charm.

Tibull. l. 1. El. 10.

Rideat aſſiduè vxor inulta dolis.
Et cum furtivo juvenem laſſaverit uſu,
Tecum interpoſita languida veſte cubet.

Der Gebrauch ſeine Geliebte zu ſchlagen, kam bey denen Nachfolgern des Auguſtus mehr und mehr in Abnehmen. Das Madrigal des Auſonius, welches in dem erſten Abſchnitte berühret worden, iſt faſt das letzte Denkmahl, welches ich davon gefunden habe. Es iſt auch zu glauben, daß in der Folge, dieſer Gebrauch unter den Ruinen des Römiſchen Reichs, mit der Manierlichkeit, ſo wie mit den Wiſſenſchaften und Künſten begraben worden.

Dritter Abſchnitt.

Man hat ſeine Geliebte nur in denen geſitteten Jahrhunderten geſchlagen.

Ich theile in Abſicht auf die Sittenlehre, und in Anſehung des menſchlichen Verſtandes wie er ſich mehr und mehr aufgekläret hat, alle nur mögliche Jahrhunderte in drey Claſſen ein, nemlich in die barbariſche, in die mittlere und in die geſittete [36]). In den bar-

[36]) Von denen alten Nationen, welche die Erde nach und nach bevölkert haben, iſt der gröſte Hauſe ausgeſtorben, ohne daß er aus dem Zuſtande der Barbarey gekommen; und einige wenige haben endlich

barbarischen Jahrhunderten liebete man nicht, wiewol man dennoch schlug; in denen mittleren liebete

lich in etwas angefangen, gesitteter zu werden, darin sie aber auch nicht weit gekommen sind. Nach diesen sind andere gekommen, welche mit etwas besserem Erfolg sich auf die Gelehrsamkeit, die Wissenschaften und Künste geleget; unter allen aber haben doch die Griechen und Römer allein es hierin am weitesten gebracht.

Unsere heutige Nationen scheinen darunter weit glücklicher zu seyn. Italien, Frankreich und Engelland zehlen schon gesittete Jahrhunderte. Spanien will von sich ein gleiches gesaget wissen, und die Nordische Nationen dörfen auch nicht ausgeschlossen werden. Man kan dahero hoffen, daß ganz Europa dereinsten gesitter seyn, und diesem zufolge (welches

man, allein man ſchlug nicht mehr; es iſt alſo nur in denen geſitteten Jahrhunderten geweſen, daß man ſeine Geliebte hat ſchlagen können. Kan man ſich wohl vorſtellen, daß es in den Zeiten der Barbarey ſchon ſollte Leute gegeben haben, welche verliebt werden können [37]), da dieſe Leute

auch ſehr zu wünſchen iſt) man keine andere, als nur ſolche Verliebte ſehen werde, die entweder ſelber ſchlagen, oder ſich ſchlagen laſſen.

37) Wenn man hievon recht urtheilen will, ſo darf man nur das wilde Weſen der Barbarey mit dieſen Zärtlichkeiten der Liebe vergleichen:

Egone quid velim?
Cum milite iſto praeſens, abſens ut ſies:
Dies noctesque omes me: me deſideres:
Me ſomnies: me expectes: de me cogites:
Me fleres: me te oblectes: mecum tota ſis:
Meus fac ſis poſtremo animus, quando ego ſum tuus.

Terent. Eunuch. Act. 1. Sc. 2.

Leute nur rauh, wild, und unbeugsam waren, ihre Begriffe sich auch auf weiter nichts erstrecketen, als ihrem Leibe den nothdürftigen Unterhalt zu schaffen, und deren Seele gleichsam als erstarret, fühllos war, oder nur durch heftige Eindrücke bewegt wurde [38]).

Daß die Ehen bey ihnen in Ehren gehalten würden [39]), daß sie so

38) Haß und Zorn waren die einzigen Eindrücke, welche eben aus den Händen des Prometheus kamen:

Fertur Prometheus addere principi
Limo coactus particulam undique
Deſectam, & inſani leonis
Vim ſtomacho apposuiſſe noſtro.

Horat. l. 1. Od. 16.

39) Die Ehen werden deswegen bey denen Barbaren in Ehren gehalten, weil sie faul und sehr wenig galant sind. Ein berühmter Schriftsteller saget: es würde ihnen

Eſprit des Loix. l. 23. c. 11.

ſo gar die Welt mehr bevölkerten, als man in denen geſitteten Jahrhunderten nicht thut [40]), dieſes beweiſet ihnen eine große Beſchwerde ſeyn, in unverheyrathetem Stande zu leben. Dieſe Beſchwerde nimmet je mehr und mehr ab, je mehr eine Nation geſittet wird.

Dio. l. 56. Zur Zeit des **Auguſtus** wollten die Römer ſich nicht mehr verheyrathen. Dieſer Widerwillen, welchen ſie von ihrer Seite blicken ließen, war die Gelegenheit, daß man das Geſetz *de maritandis ordinibus* machte, und als nothwendig anſahe, einige Jahre hernach aber als zu hart widerrufte.

Suet. c. 23.

Prop. l. 3. *Gaviſa eſt certe ſublatam Cynthia legem,*
Qua quondam edicto flemus uterque diu,
Ne nas diuideret.

40) Die Barbaren bevölkern ſehr. Alle die zahlreichen Völkerwanderungen, deren die Geſchichte in den verſchiedenen Jahrhunderten gedenket, haben aus barbari-

weiſet noch gar nicht, daß ſie auch ver-

barſchen Völkern beſtanden; eine jede Nation aber nimmt dadurch ab, wenn ſie geſittet wird. **Montesquieu** ſaget: Die Art zu Denken, der Caracter, die Leidenſchaften, der Eigenſinn, die Vorſtellung ſeine Schönheit zu erhalten, die Schwürigkeit bey der Schwangerſchaft, die Beſchwerniß, welche ſich bey einer ſehr zahlreichen Familie findet, alles dieſes führet die Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts auf tauſenderley Art. Sollte es auch nicht wahr ſeyn, daß wir auf der einen Seite an unſern Sinnen etwas verlieren, wenn wir auf der andern dagegen an unſerm Verſtande zunehmen? Ein comiſcher Dichter drucket ſich hierüber alſo aus: *Eſprit des Loix l. 23. c. 1.*

Die groſſen Geiſter, welche ſonſten ſehr hoch zu ſchätzen ſind, haben gemeiniglich ſehr wenige Naturgaben, ihres gleichen vorzubringen. *Deſpreaux Philoſophe manqué*

verliebt geweſen. Iſt es dann nöthig, daß man verliebt ſey, wenn man heyrathen will? und hat man der Liebe vonnöthen, um Früchte aus dem Eheſtande zu erzielen? Worin beſtand der Grund, welcher die beyden Geſchlechter vereinigte? iſt ſolcher nicht in dem natürlichen Triebe zu ſuchen, welcher ein jegliches Thier dahin bringet, ſeine Art fortzupflanzen? Dieſer natürliche Trieb war weder mit denen Annehmlichkeiten, ſo aus der Einbildung ſich herleiten, ausgeſchmücket, noch durch die Vereinigung einer Menge von ſchönen Geſinnungen angenehm gemachet: alle ihre Begierden waren ſinnlich und der Genuß war es nicht weniger.

Alle Geſchichtſchreiber lehren uns, daß die Barbaren überhaupt

ihren

ihren Weibern getreu waren [41]). Untersucht man aber die Sache genau, so wird daraus nichts anders fol-

[41]) Wie denn auch die Weiber ihren Männern. Indessen findet man doch bey dem **Herodotus** eine ganz sonderbahre Ausnahme. Dies sind seine Worte: Die Völker, welche mit denen **Macternn** gränzen, sind die **Gindamer**. Dieser ihre Weiber tragen, wie man saget, auf ihren Kleidern so viele Riemen von Leder, als oft sie mit einer Mannsperson zu thun gehabt haben, und diejenigen Weiber, welche an solcher Zahl andern überlegen sind, werden für die allergeachtetsten angesehen, weil sie eine gröſsere Anzahl von Liebhabern gehabt haben. Herodot. l. 4.

Wenn man die lederne Riemen bey Seite setzet, so schicket sich dieser Gebrauch gewiß für die gesittetesten Jahrhunderte.

folgen, als daß sie zu lieben unfähig waren. Selbst die Art, wie sie sich bey einer Untreue betrugen, giebt uns diese hievon nicht eine neue Bestärkung? Solches geschahe stets ohne Bosheit, ohne daß sie vorhero überleget hätten, sich einen ordentlichen Plan zu machen. Ein bloßer ohngefährer Zufall zeigte ihnen die Gelegenheit, und sobald sie ihrem Triebe ein Gnüge gethan hatten, war auch alles vorbey [42]). Man fin-

42) In dem ersten Zeitalter aller Nationen ist nichts von kürzerer Dauer als ein Liebeshandel. In einem Augenblick wird ein Trieb erreget, und die Gewalt sticher demselben ein Genüge zu thun. Die Geschichte der sogenannten heroischen Zeiten von Griechenland ist nur ein Gewebe von Exempeln dieser Art. Eine von einem unbekannten geschändete Prinzeßin, eine

Herodot. l. 1. c. 69

finder daben nicht die Folge von Begriffen, schönen Gesinnungen und Hand-

eine Stadt, welche durch die Entführung der Sabiner bevölkert worden, eine wegen Schändung der Lucretia abgeschafte königliche Würde: alles dieses machet den Eingang zur römischen Historie. Alle heutige Nationen haben fast auf eben dieser Art ihren Anfang genommen. Man kann von ihren ersten Gesetzen auf ihre Sitten schliessen *).

*) Ich will, um nur einigen Begrif von diesen Gesetzen beyzubringen, zwey Stellen anführen, eine aus dem Gesetze der alten Teutschen, und eine andere aus dem Salischen Gesetze.

Begegnet eine Mannsperson einem Frauenzimmer auf der Landstraße, und derselbe nimmt ihr die Haube ab, so soll er geben, 6 Sol oder Schill. a) Leder

Lex. Alemann. T. 58

a) Was Schilling sey, erkläret am beßen Tilem. Kriese im Münzspiegel a. d. 235. S. dessen Worte ich hieher setzen will. Zum

Handlungen, welche dasjenige bezeichnen, was man eine zärtliche Zuneigung nennet.

Der

Heber er ihr den Rock bis über die Knie auf,

6 Sol

Heber

damit man wisse, worin eigentlich die Strafe auf solche unzuchtige Handlungen ehedem bestanden habe. „Das Wort Schil„ling, sagt er, ist ein recht alt deutsch „Wort, wie man sonst Pfennig, Achtling, „Seßling, Viertling, Dreyling spricht, „vielleicht von den Schellen oder Klingen „erdacht, als ein klingender hart Pfennig, „wird auf lateinisch Solidus, das ist ein „ganzer genannt. Silberne Solidi seyn „gleich daherer An. 624. im Gebrauch ge„wesen, bey den Gothen und Franken, „als der Eisenandus der Gothen Kö„nig dem Dagoberto der Franken Kö„nige 50 libras auri, das ist 50 Pfund „Goldes gelobt, vor die Kriegeshülfe in „seinen Nothen und dafür 200000 Solidos „an Silber gelangt. In dem 6ten Saculo „ist angezeiget, daß zu der Zeit die Leute „in Deutschland bey Solidis, das seyn „Schillinge, ihre Rechnungen gehalten, „doch 20 Schillinge ein Pfund gethan und „ein

Der ſtärkſte Einwurf, den man mir machen kan, wird dieſer ſeyn, wenn

F 2

Heber er ihr den Rock bis an den Gurt in die Höhe, es mag dieſes von vorne, oder von hinten geſchehen: *ut genitalia ejus appareant aut poſſint videri.* 12 Sol

Nothzuchtiget er ſie gar, 40 Sol

Die

„ein Schilling bey den alten Teutſchen, „Bayern, Thüringern, Longobarden, Franken und Sachſen 12 Denarios Pfenninge „gemacht, und ſolches von alten Gebrauch, wie der Lex (Allemanno-„rum) tit. 38. ſaget. Bey den Thüringern und Bayern iſt der Solidus zweyerley; der eine hat zwo Tremiſſes, das „iſt ein halb Drittel R. Gulden, der andere „Schilling drey Drittel R. Gulden. Daß „alle variiret iſt und bleibet, daß zwölf „Pfenninge einen Schilling thun. Und iſt „hinwieder zu wiſſen, daß die Schillinge „ſich regulirten nach den Pfenningen, gute „Pfenninge, gute Schillinge, geringe Pfenninge, geringe Schillinge.„ Man ſehe auch die „gründliche Nachricht von Münzen, a. d. 134 S. und folg.„

D.

wenn man mir entgegen ſetzet, daß dieſe Völker doch auch geſchlagen haben. Es iſt wahr, dieſer Einwurf iſt von ſolcher Beſchaffenheit, daß man von der Geſchichte gar nichts wiſſen müßte, wenn man ſolches läugnen wollte. Allein dieſes wird zuförderſt annoch zu erörtern ſeyn,

Die Franzoſen waren weit geſitteter, und ſie legten dadurch ſchon damals ihren Karakter der Artigkeit an den Tag, welcher ſie noch von allen andern unterſcheidet.

Lex. Salic. Tit. 22.

Berührt eine Mannsperſon die Hand oder auch nur den Finger eines Frauenzimmers, ſo ſoll er geben. 15 Sol oder Schill.

Faßet er ihr an den Arm. 30 Sol

Greifet er ihr über den Ellbogen. 35 Sol

Leget er ihr die Hand auf die Bruſt. 45 Sol

Nothzüchtiget er gar auf der Landſtraße eine Braut, welche man zu ihrem Bräutigam führen will; *Si quis puellam ſponſatam druchte*, (ſo hieß eine verlobte Jungfer) *ducente ad maritum, & eam in via aliquis adſalliret & cum ipſa violenter moechatus fuerit*, ſo ſoll er geben. 200 Sol.

Ibid. Tit. 14. n. 19.

ſeyn, ob ſie auch aus einem Trieb der Liebe geſchlagen haben.

Denn daraus, daß eine Mannsperſon täglich ein Frauenzimmer ſchlüge, würde ich noch nicht mit Gewißheit ſchlieſſen, daß er in dieſelbe verliebt ſeyn müſſe. Denn wie nothwendig mir auch ein ſolches Betragen zu ſeyn ſcheinet, wenn die Liebe vollkommen ſeyn ſoll; ſo iſt dieſes doch nur die Würkung davon und beweiſet zwar den hohen Grad der Liebe, machet aber nicht das Weſen derſelben aus. Ein ſolches Betragen iſt vielmehr, ſeiner Natur nach, ſo zweydeutig, daß man vielmehr auf die gegenſeitige Meinung würde verfallen können, wenn der Urſprung deſſelben nicht durch andere Zeichen der Liebe beſtimmet wäre. Dieſes aber fehlete bey denen Barbaren.

Und wen ſchlugen ſie dann? Ihre Geliebten konnten es nicht ſeyn, weil ſie dergleichen nicht hatten; es waren alſo ihre Weiber [43]), welche

43) Alle Barbaren ſchlugen ihre Weiber *). Die Moſcowiter ſchlugen auch die ihrigen

*) Auch die Römer thaten es in ihren Lupercalibus aber aus guten Abſichten, nehmlich um die Weiber durch Schläge zu erhitzen, daß ſie deſto leichter ſchwanger würden; welchen Nutzen der Schläge große Aerzte insbeſonderen, am Ende des Vorberichts, gedachten Schriften nachdrücklich behauptet haben. Von den römiſchen Weibern iſt etwas bekanntes, daß ſie ſich ſelbſt den Lupercis zum Geiſſeln darzuſtellen, um dadurch die Fruchtbarkeit zu befördern; wie Juvenal Sat. 2. v. 140. und folg. alſo berichtet:

— — *ſterilis moriatur & illis*
Turgida non prodeſt candita pixide
Lyde:
Nec prodeſt agili palmas praebere Luperco.

D.

7. Struys. Voyag. c. 5.

welches eine Grobheit iſt **). Weshalb ſchlugen ſie aber ihre Weiber?

gen *), ehe der Czaar **Peter** I. ſie geſittet machete. Bey uns machen die Landleute und der gemeine Mann es noch eben ſo, und ihre Weiber ſind davon ſehr zufrieden. Dieſes machet auch, daß man in der Comödie über die Worte der Marine: **Es gefällt mir geſchlagen zu werden**, jederzeit ſeinen Beyfall bezeiget. *Mol. malg. in Act. 1. Sc. 2.*

**) Die Babylonier haben dieſen Satz ſehr wohl eingeſehen. Bey ihnen verſammlete man alle mannbare Mägdgens auf dem Markte, und der öffentliche Ausrufer ſtellete ſie zum Verkauf feil. Die hübſchen wurden denen, die ſich am beſten *Herodot. l. 1.*

*) Eben dies thaten ehedem die **Preuſſen**, welches Preuſſiche Geſchichtſchreiber vorlängſt erwieſen haben.

Etwa aus dem Bewegungsgrunde, einer vorzüglichen Achtung, einer Schmeicheley, deren sie nicht fähig waren? Nein, keinesweges. Es geschahe solches dahero bloß der Bequemlichkeit willen, und weil sie ihnen besser zur Hand waren, um Schläge zu empfangen.

Da der menschliche Verstand sich etwas mehr aufzuklären anfieng, so schweifete man auf der Gegenseite aus. Man empfand zwar die Liebe, allein man erkannte sie übel. Man glaubte, daß es sich für dieselbe nur schicke, über die Herzen zu herrschen, und alle Beschäftigung

sten behandeln ließen, sie zu ehelichen, zugeschlagen, und die heßlichen mit in den Kauf gegeben; in beyden Fällen aber war es denen Männern verboten, sie zu schlagen.

gung mit den Sinnen ward derſelben unterſaget. Dieſer Irrthum war die Quelle von tauſend andern, und verdarb alles.

Man liebete ſeine Geliebte, wie man die Götter verehret, nehmlich mit Hochachtung und wegen ihrer Tugenden. Vergebens ſuchten die Sinne ihre Rechte geltend zu machen. Man legte ihnen ein Stillſchweigen auf, man ſahe von ihnen als etwas verwegenes an, daß ſie ſich in die Geheimniſſe der Liebe miſchen wollten. Die Weiber zwungen ſich mit Gewalt die in ihnen etwa aufſteigende Bewegungen zu bändigen, und glaubten, daß ſie Engel wären, dadurch es dann geſchehen, daß ſie ihre Liebhaber für ſolche Sclaven anſahen, die ſich glücklich ſchätzen müßten, ihnen aufzuwarten. So liebete in Ita-

lien Petrarcha die schöne Laura [45]; so liebten unsere Vorfahren

Rime di Petr. Part. 1. Sonett. 157.

Sonett. 18. S. 17.

Sonett. 19.

Canzon. 1. St. 4.

[45]) Wenn **Petrarcha** nur die **Laura** sahe, so war ihm dieses Vergnügen schon hinreichend, er verlangete nichts weiter, und glaubte auch nicht, daß es ihm erlaubt sey, noch etwas anders zu begehren. Sie war für ihm eine Gottheit, deren Glanz seine Augen blendete, und welche er mit allen seinem Witze nicht schildern konnte. Aus Ehrerbietung gegen sie, hatte er beschlossen, ihr seine Liebe nicht eher zu eröfnen, bevor sie weisse Haare haben würde: Allein zehn oder zwölf Jahr nachher, hat er einen günstigen Zeitpunkt gefunden, daß er sich unterstand, ihr den Zustand seines Herzens, wiewol in vollem Zittern, zu entdecken:

Le diſſi 'l vero, pien di paura.

Die **Laura** fand sich hiedurch anfangs belei-

ren [45]) zu denen berühmten Zeiten der irrenden Ritter; so liebte man noch

beleidiget, und sagte zu ihm, er möchte sie wohl für eine andere ansehen:

i non son forse chi tu credi. *Trad. St. 5.*

Unterdessen besänftigte sie sich doch, und ihr Liebhaber erhielte die Erlaubniß, sie anzubeten.

Petrarcha, welcher stets zärtlich *Sonett. 46.* und stets ehrerbietig gegen dieselbe war, beständig sich beklagete, aber auch sein Unglück stets glücklich pries, opferte der Liebe gegen seine schöne **Laura** 31. Jahr seines Lebens auf; nehmlich 21. Jahre beym Leben dieser Schöne, und 10. Jahre noch nach ihrem Tode:

Tenemmi amore anni ventuno ardendo *Part. 2. So-*
Lieto nel foco, e nel duol pien di speme; *netz. 85.*
Poiche Madonna, e'l mio cor insieme
Salito al Ciel, dieci altri anni piangendo.

[45]) Sie redeten denen Weibern von nichts als von der Ehre und Tugend vor. War *Mem. de l'Acad. des B. L. t. 20.*

ein

noch in Engelland [47]) gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts. Die-

Mem. s. sur la Cheval. p. 621.

ein Frauenzimmer, welches etwas besser und philosophischer als die andern dachte, und welche ihrem Liebhaber dasjenige, was den ächten Gegenstand einer wahren Liebe ausmachet, zugestand, so war sie um ihre Ehre gebracht. Man setzete über der Thüre ihres Schlosses dergleichen Merkmahle, die einen Schandflecken verursachten, um dadurch zu verhindern, daß rechtschaffene Ritter daselbst sich nicht aufhalten möchten. Fand sie sich in einer Gesellschaft bey anderem Frauenzimmer, so erwieß man diesen allerhand Ehrenbezeugungen zu jener Nachtheil: man sagte zu ihnen: Meine Frau,

Note 47. sur le 2. Mem. p. 711.

wenn wir dieses Frauenzimmer, welches nicht von so gutem Adel ist, auch nicht so viel Vermögen besitzet, über sie sitzen lassen, so wundern sie sich gar nicht, selbige

Dieſes widerſinnige Lehrgebäude hielte den Fortgang der Liebe lange Zeit

bige ſtehen in einem ſehr guten Ruf, ſie aber nicht; uns verdrießet dieſes zwar ſehr, allein man muß derjenigen Ehre wiederfahren laſſen, welcher ſie gebühret.

Dieſe Schwärmerey war noch viel weiter getrieben. Zu Poitou entſtand eine Brüderſchaft von verliebten Büſſenden. Sie waren daſelbſt unter dem Nahmen der **Galois** und **Galoiſen** bekannt. Der Gegenſtand ihrer Einrichtung war dieſer, ſich ihre Zärtlichkeit dadurch zu beweiſen, daß ſie alle Arten von ſtrenger Witterung aushielten. Im Sommer waren ſie ganz warm angezogen, und heitzeten ſehr warm ein; im Winter giengen ſie ganz nackend, und heitzeten gar nicht ein. Kam ein **Galois** zu einem ſeiner Mitbrüder, ſo ließ der Herr vom Hauſe ihn allein bey ſeiner Frau.

Note 17. ſur le 5. Mem. pag. 124.

Zeit auf. Da man dieſelbe den Begierden beraubete, ſo hatte man ihr

Frau, und kam nicht eher wieder in die Stube bis der fremde **Galois** wegegangen war. In des Mannes Abweſenheit erzehleten ſich die beyden Verliebten ihre Liebeshändel, ſie hielten ſich über ſolche Leute auf, welche im Sommer etwas kühles ſucheten, und welche im Winter ſich einheitzeten, ja manchesmahl endigten ſie ihr Leben damit, daß ſie vor Kälte einander an der Seite ſturben. Dieſe Brüderſchaft daurete lange, endlich aber ſind ſie alle in einem kalten Winter umgekommen.

Thuan. hiſt. l. 129. ad Anno. 1603.

4**) Der Geſchichtſchreiber **Thuanus** führet unter andern ein Exempel von der Königin **Eliſabeth** an, welche, da ſie weder jung noch ſchön war, dennoch gewolt, daß man ſich in ſie verliebte, jedoch ſolte dieſes ohne irgend einer Abſicht,

noch

ihr auch dadurch die Wuth der Eiferſucht entriſſen. Als man ſie dahin

noch Eigennutz geſchehen, vielmehr bey dieſer Liebe nichts ſinnliches herrſchen. Uebel geſinnete Leute, ſagt **Rapin Thoyras**, haben ſich nicht überreden laſſen wollen, daß dieſe Liebe eine reine (Platoniſche) Liebe geweſen; vielmehr hätte man ausgeſprenget gehabt, als ob die Königin von dem Grafen von **Leiceſter** eine Tochter gebohren hätte. Dieſer Vorwurf fället aber von ſelber weg, weil ſie gewollt, daß man auf ihrer Ruheſtäte dieſe Grabſchrift ſetzen ſollte: Hier ruhet **Eliſabeth**, welche als Jungfer regieret hat, und auch als Jungfer geſtorben iſt; *Hic jita Eliſabetha, quae Virgo regnavit, Virgo obiit.*

Thoyr. l. 17. ann. 1603.

Cambd. ad ann. 1559.

Wenn ich geſaget habe, daß eine reine Liebe nur in denen mittleren Zeiten Platz gefunden habe, ſo möchte man mir vorwerfen

In Symgot. & alib.

dahin verdammete, daß sie in der Hochachtung beſtünde, ſo zernichtete man unter zwey Verliebten dieſe

werfen können, daß **Plato** der in einem geſitteten Jahrhunderte lebete, ſolche doch ſehr gerühmet habe. Ich antworte hierauf aber, 1) daß die Liebe des **Platonis** und ſeine Republik in einerley Verhältnis ſich befinden, nehmlich daß er dieſes nicht als Dinge, die würklich da ſeyn, ſondern nur als wie Lehrgebäude behauptet und vorgetragen hat. 2) Stellete er ſeinem eigenen Lehrgebäude von der Liebe nicht völligen Glauben bey, weil er in eine alte Hure aus Colophon mit Nahmen **Archianaſſes** verliebt war, deren Runzeln, wie er ſagte, in ſeinen Augen der Aufenthalt der Liebe wären. Man kan bey dem **Diogenes Laertius** die Verſe leſen, die er auf ſie gemacht hat, ja was noch mehr, man

Laert. in Plat.

findet

dieſe ſo angenehme Gleichheit, welche die gröſeſte Reitzung eines verliebten Umganges ausmachet.

Man ſahe damals keinen Liebhaber mehr, welcher in einer etwas lebhaften Ausſchüttung ſeines Herzens, ſeiner Geliebten einige Schläge ins Geſicht gegeben. Wie hätten dann auch wohl ſolche redliche Diener, die Hand an ein Frauenzimmer um ſie zu ſchlagen, legen können? Sie unterſtunden ſich nicht einmahl, mit ſelbiger zu liebkoſen.

Endlich machte man ſich aber von der Liebe weit richtigere und beſſere

findet daſelbſt auch folgende, die nicht nach einer reinen Liebe ſchmecken:

Τὸ μὲν βάλλ᾽ ἐγὼ δ᾽ οὐ μὴ ἐκοῦσα φιλεῖς μι,
Δεξαμένη, τὰς σὰς παρειὰς μεταδούς.

beſſere Begriffe. Man erkannte, daß die Beſchäftigung der Sinne, der Natur der Liebe eben ſo weſentlich ſey als die Eindrücke des Herzens ſind. Da man ihr die Begierde wieder gab, ſo erhielte ſie auch dadurch die Eiferſucht völlig wieder. Die Gleichheit, welche das vornehmſte Geſetz in ihrem Reiche iſt, ward daſelbſt wieder eingeführet, und man ſprach den Liebhaber von der vormahls üblichen Ehrfurcht frey, ſo wie auch die Geliebte fernerhin ſolche nicht mehr begehren durfte. Ward man zuweilen auch noch ſolche jählings aufſteigende, aber bald vorübergehende Hitze gewahr, ſo wie ſie zu den barbariſchen Zeiten üblich waren, ſo belegte man ſolche nicht mit dem Titel von Liebe: und gab auch eine Frauensperſon vor, daß ſie von keiner

ner andern Empfindung wüßte, als nur von solcher, die in denen mittleren Jahrhunderten gewöhnlich war, so that man ihr die Ehre an, daß man ihr solches nicht glaubte. Das Herz und die Sinne erkannte man für die zwo Hauptquellen der Liebe [48]). Ein schönes Herz ver-

48) Bey den Alten war der Gegenstand der Sinne allezeit ausgemacht. Als Strypangäus der Königin Zarina den Liebesantrag that, so verstand sie sogleich, daß er bey ihr schlafen wollte, und antwortete ihm also sehr höflich, wie sie ihm diese Gefälligkeit nicht erweisen könnte, weil sie stets daraus sich eine Ehre gemacht hätte, vor allem Frauenzimmer etwas besonderes vorzustellen. Das was Sappho in Verzweiflung setzet, ist dieses, daß sie alleine schlafe: ἐγὼ μόνη καθεύδω. In dem Sophocles beste-

Mem. de l'Acad. des B. L. t. 2. p. 77.

Sapph. apud Ephæstion. Trochæ. v. 5.

bessert das viehische was sich in den Be-

het die große Unruhe der **Dejanira** darin: daß **Hercules** nur den Ehrentitel nach ihr Mann seyn sollte; indessen daß er in der That der Mann von der jungen Sclavin seyn würde, über die sie eyfersüchtig war. In dem **Amphitrion** bey dem **Plautus** spricht **Jupiter** zu der **Alcmena** diese Worte beym Weggehen: Ihr müsset vergnügt seyn, weil kein Frauenzimmer mir so lieb ist, als ihr mir seyd; worauf **Alcmena** ihm antwortet: Ich wollte es lieber erfahren, als nur sagen hören. Ihr habet noch nicht Zeit gehabt, euren Platz in meinem Bette warm zu machen, und ihr gehet schon wieder weg!

Amphitruo. Act. 1. Sc. 3.

Experiri ifluc mavellem me quam mî memorarier.

Prius abit quam lectus, ubi cubuisti, concaluit locus.

Here, venisti, media nocte, nunc abis, &c.

Eine

Begierden äuſſert, und dieſe was in jenem abgeſchmacktes ſeyn möchte.

Eine der erſteren Gedanken, welche die Liebe dem **Propertius** eingiebet, iſt dieſe, daß er die Keuſchheit der Weiber verabſcheuen ſolle.

Dumce me docuit caſtas odiſſe puellas. *Prop. lib. 1. El. 1.*

Wann **Ovidius, Catullus, Tibullus, Propertius** und andere verliebte Schriftſteller des alten Roms wider ihre Geliebten aufgebracht ſind, ſo iſt dieſes die Urſache, weil andere, und nicht ſie ſelbſt bey ihnen geſchlafen haben *). Nach

*) Ohnerachtet ihrer Eiferſucht, leideten ſie ſich offters unter einander ihre Geliebten. Alcibiades leihete die ſeinige ſeinem Freunde dem Ariochus während ihrer Ueberfahrt über den Hellespont. Als Catullus anfieng ſich hervorzuthun, ſo machte ihm Manlius ein Geſchenk mit ſeiner Geliebte

Ad quam communes exerceremus amores

wie der Dichter ſaget. Plutarchus billiget nicht *Athen. Deipn. lib. 13. Catull. Ep. 25. ad Manlium. Plutarch.*

So bald als beyde in gleich ſtarken Grade von der Schönheit, die ſie erzeu-

unſerer Art wie wir der Liebe genieſſen, iſt dasjenige, was in die Sinne fället, zwar etwas mehr verſtecket, allein es iſt dem ohnerachtet doch eben das Weſentliche dabey. Meine Begierden ſind auf ſie gerichtet und bloß deswegen hat ſie ein wohl-

Erot. p. 719. & 760.

nicht, daß man ſeine Frau, oder ſeine Gebiete aufſuche. Indeſſen war Properzius, welcher ſonſt in dem höchſten Grad verliebt war, dennoch ſchon im Begriff dem Gallus die Cynthia zu leihen, und vielleicht hat er ſie ihm auch geliehen. Was war hievon mit Gewißheit ſagen können, iſt dieſes, daß er ſich über den Antrag nicht geärgert gehabt, und daß er nur um des Gallus eigenes Beſten willen den ſich angelandet, darin ſeine Einwilligung zu geben. Die Cynthia, ſagte er, iſt nicht eine Geliebte von der gewöhnlichen Gattung; du weiſt nicht, was du zu ſagen haſt, wenn man von ihr geliebet wird. Sie wird dir das Leben eben ſo ſauer machen, ſie wird dich aus dem Hauſe hinausjagen, ſie wird dich ſchlagen.

Prop. lib. 2. El. 5.

erzeuget hat, angenommen werden, ſo fänget ſie an zu ſchlagen [42]).

Dieſes iſt der rechte Punkt, wo die Liebe, wenn ihr nichts mehr im

wohlgefallen an den Worten eines heutigen Schriftſtellers: **Ich liebe ſie; weil ſie den Sinn ausdrücken, daß man Luſt zu ihr habe.** Auch in einem Gedichte, welches aber der Schriftſteller noch nicht hat in den Druck herausgehen laſſen, redet **Agneſa Sorel**, wie **Sappho**: *Cabinet du Phil. F. t.*

Die ganze Nacht muß ich mich ohne meinen Liebhaber allein mitten im Bette ausſtrecken. *La Pucelle.*

42) **Heſiodus** hatte dieſes wohl gemuthmaßet, deswegen ließ er auch in ſeiner Theogonie das ſinnliche Vergnügen und den hartnäckigen Zank, als Zwillinge gebohren werden, Φιλοτητα τε και Ερις κακοτηθεα. *Theogon. v. 224.*

Wege iſt, welches ihr Zwang anthun kann, ſich allen heftigen Bewegungen überläſſet, und ſich mit allem ihr eigenen Nachdruck zeiget. Man frage nur diejenigen Schönheiten, welche geſchlagen worden ſind, ich bin gewiß überzeuget, man werde keine finden, welche vor dieſem Zeitpunkt dergleichen Begegnung erfahren.

In der That je mehr man dieſes Betragen erwäget, deſto wohl überlegter findet man es. Denn wollte man auch mit Schlägen bey einem Frauenzimmer den Anfang machen [50]), und brauchete, um ſeine

[50]) Es giebt Leute, welche behaupten, daß ihnen dieſes und zwar mit einem ſehr guten Erfolg begegnet ſey. Ich geſtehe es, der Erfolg ſetzet mich in Verwunderung.

In-

seine Ergebenheit zu bezeugen, es auch weiter nichts, als daß man

Indessen habe ich doch in denen Alterthümern ein Exempel hievon angetroffen. **Cherea**, als er sich zum ersten mahl bey der jungen **Pamphila** befand, entdeckte ihr seine Liebe, schändete sie, und schlug sie.

Postquam lubidinem, & virginem Vestem omnem mutavit dejicit: eam ignaram in lectulo conjicit. Terent. Eunuch. Act. 4. Sc. 7.

Die Umstände aber erforderten auch dieses. Da er bey dieser Schöne in einem Kleide eines Verschnittenen gebracht war, so war zu befürchten, daß er möchte entdecket werden. Weil er ihr doch jetzt alle nur mögliche Arten von Liebesbezeigungen ablegen wollte; so war kein Augenblick zu verliehren. Dies war es, was ihn zum Schlagen brachte. In einem gewöhnlichen Falle würde ich dieses Betragen

sie ohrfeigete, so zweifele ich dennoch, daß wenn sie sonst auch, wer weis wie sehr, zur Erkenntlichkeit geneigt seyn mag, sie sich hiezu mit gutem Willen bequemen werde.

Allein,

tragen nicht genehmigen, weil man alle Stuffen durchgehen muß.

Ich wüßte nunmehro nichts in meiner Abhandlung was annoch einiger Erklärung oder eines Beweises bedürfen sollte. Denn ich habe davon genug gehandelt, um sowol auch den allerfurchtsamsten Liebhaber dahin zu bewegen, daß er seine Geliebte schlage, als auch denjenigen zu beruhigen, welcher, da er seine Geliebte aus Liebe geschlagen, wegen Mangel der gehörigen Erkenntniß sich dieserwegen selber einen Vorwurf machte. Ich habe mein Vorhaben ausgeführet.

Nil quæstor promissum est. Ite hac. Vos valete & plaudite.

Terent. Eunuch.

Allein, wenn man sie zuvor zu dem Vergnügen der Liebe nach und nach gewöhnet, und dahin gebracht hat, daß ihr auch die stärksten physikalischen Beweise gefallen, alsdann kan man ihr, ohne die geringste Schwürigkeit, diese so wichtige Demonstrationen sehen lassen, die zwar einem Anfänger in der Liebe erschröcklich vorkommen, dagegen einer versuchten und erfahrnen Liebhaberin um so schmeichlerischer sind, weil selbige ohne Zwang geschehen.

Hat man das Glück in einem gesitteten Jahrhunderte gebohren zu werden, und wird man, ohne daß es uns eben sauer würde, durch Beyspiele derer, die mit uns zu gleicher Zeit leben, hiezu angeführet, so wird es einem ganz natürlich,

lich, die Perſon, welche man liebet, zu ſchlagen: man bildet ſich ein, daß zu allen Zeiten das Herz allein ein ſo zärtliches Betragen uns hat eingeben müſſen. Man ſollte nicht glauben, daß es ſo vieler Erfahrung bedurft habe, um zu dieſer Entdeckung zu gelangen, und daß, da ſie vor die geſittetſten Jahrhunderte aufbehalten worden, ſie die größten Bemühungen des menſchlichen Verſtandes erfordert habe.

Dieſes iſt indeſſen eine Sache, welche nur gar zu ſehr bekräftiget iſt. Dieſe Wahrheit wird auch durch alle Exempel, welche in dieſem Werke angeführet worden, beſtätiget. So ſehr ich auch nachgeſuchet habe, ſo habe ich dennoch weder in denen barbariſchen, noch

in denen mittleren Jahrhunderten dergleichen antreffen können. Die Jahrhunderte des **Pericles**, und des geſittetſten unter denen **Ptolomäern**, die Regierungen eines **Auguſtus**, eines **Trojanus** und eines **Ludwigs** des 14ten. Dieſe ſage ich, ſind es nur allein, welche mir Beyſpiele geliefert.

Ich würde hievon eine weit gröſſere Anzahl, ſelbſt in dem Jahrhunderte antreffen, in welchem ich zu leben das Glück habe, wenn ich es für dienlich erachtete, ſolche der Nachwelt aufzubehalten. Allein einer von den Alten hat ſchon ſehr weiſe angemerket, daß die Beſchreibung der Geſchichte von denen Zeiten, in welchen man ſelber lebet, wegen der Achtung, die man den Lebenden ſchuldig iſt, ſehr ſchwer ſey. Um

Plin. ſecund. l. 3. Ep. 8.

der

der Ehre eines Jahrhundertes ein Denkmahl aufzurichten; deſſen es, wie ich glaube, nicht benöthiget iſt, habe ich nicht vor gut gefunden, auf einmahl die Beſcheidenheit ſowol der Liebhaber, welche ſchlagen, als der Schönheiten, welche geſchlagen worden, zu verletzen.

Ich ſchlieſſe mit dieſer Anmerkung, welche eben ſo philoſophiſch iſt, als alle diejenigen es ſind, die vorhergehen. So wichtig es auch zur Ehre der Wahrheit iſt, daß das Vorurtheil, welches ich angegriffen, möchte unterdrücket werden; ſo weis ich doch nicht, ob es nicht beſſer wäre, wenn man ſolches den Kräften ließe, wenigſtens in dem Gemüthe eines Frauenzimmers, welches auf auſſerordentliche Vorzüge Anſprüche machet. Vielleicht

leicht würden ſie denenjenigen, welche ſie ſchlagen, weniger Dank wiſſen, wenn ſie bey denſelben in der Verachtung des Vorurtheils nicht eine Art von Heldenmuth erblickten.

Cui lecta potenter erit res,
Nec facundia deſeret hunc nec lucidus ordo.
HORAT. de Art. Poet.